Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 225. Elbing, Donnerstag 24. September 1896. 48. Jahrg.

Mit dem 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreußische Zeitung

und ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrigst bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. In unserem politischen Theil bringen wir hauptsächlich die das Bürgerthum berührenden Tagesfragen, sowie volksthümlich geschriebene Leitartikel, ferner an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschenbureaus setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten raschest zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustrirtes und bestredigirtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung" kostet pro Quartal

in Elbing . . . . . Mk. 1,60,
bei allen kaiserlichen Postanstalten Mk. 2,00.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung" gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Insertionsorgan**. Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge **weitgehendsten Rabatt**.

Hochachtend

Redaction und Geschäftsstelle der „Altpr. Zeitung".

Congostaatliche Gräuel.

Wir waren so lange beschäftigt, vor unserer eigenen Thür in Afrika zu kehren, daß wir wenig Zeit und Aufmerksamkeit für das Thun Anderer hatten. Die schöne belgische Justiz in dem Falle Lothaire hat uns indessen die Augen geöffnet, und wir bemerkten im Auge des Andern ganze Balken, die mit den Balken im eignen Auge ganz gut concurriren konnten. Allzu voll darf man freilich in dem Vaterlande des Leist, Wehlan, Peters, Schröder und anderer einstweilen noch nicht an den Pranger gestellter colonialpolitischer Herren den Mund nicht nehmen, aber die Belgier, die auch für Christenthum und Humanität am Congo wirken wollten, können in Scheußlichkeiten auch etwas leisten.

Es ist in letzter Zeit wiederholt Vieles über Gräuel im Congostaate veröffentlicht worden. Aber wir haben davon keine Notiz genommen, weil wir an Uebertreibungen, Verleumdungen u. dgl. dachten. Selbst die Affaire Lothaire-Stokes hat uns unser Verhalten nicht ändern lassen. Aber jetzt berichtet ein schwedischer Missionar, der also nicht durch politische und nationale Leidenschaften sich leiten läßt, Herr Sjoeblom als Augenzeuge, so Kannibalisches von den Pionieren der Cultur am Congo, daß wir nicht umhin können, davon Notiz zu nehmen. Der Bericht lautet:

„Sobald die Soldaten des Congostaates zur Expedition ausgeschickt werden, um die Aufrührer eines Dorfes zu züchtigen, so haben sie den Befehl, die rechte Hand jedes ihrer Opfer zurück zu bringen, und diese Hände werden, um die Verwesung bis zu dem Tage, wo sie dem Commissar vorgelegt werden, zu verhüten, geräuchert. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht Soldaten, Träger dieser entsetzlichen „Siegeszeichen", vorüberziehen sehen. Eines Tages sah ich einen Soldaten ankommen, gefolgt von einem Weibe, dem man nur das Leben geschenkt hatte, um einen Korb mit Händen, den letzten Ueberresten ihrer Freunde, ihrer Eltern und Kinder, zu tragen. Der Inhalt des Korbes wurde auf dem Erdboden ausgebreitet zu Füßen des Commissars, und dieser zählte 18 . . . Der Fluß treibt beständig der rechten Hand beraubte Leichname, und man läuft Gefahr, überall solche an den Wegen, an den Flußufern anzutreffen. Ich hörte selbst einen Gefreiten sich rühmen, daß er aus einem einzigen Dorfe 160 geräucherte Hände mitgebracht habe."

Das ist, wie gesagt, nur eine, die jüngste Enthüllung. Die Congoregierung pflegt solchen Enthüllungen gegenüber die Politik des kräftigen Ableugnens und Verdächtigens zu befolgen. Die Enthüllenden seien Concurrenten, und ihr Motiv sei Brodneid, oder entlassene Beamten, die sich rächen wollen. Was gegen den schwedischen Baptistenmissionar vorgebracht werden wird, wissen wir nicht. Wir meinen aber, man sollte endlich die Vertuschungspolitik aufgeben, eingestehen und zu ändern suchen oder die ganze Civilisirung der Neger aufgeben.

Wir wissen sehr wohl, daß eine Handvoll Europäer unter einem Schwarm von barbarischen Negern nicht allzu zart auftreten kann. Das ist schon schlimm genug. Aber von da bis zu den berichteten Scheußlichkeiten ist doch eine unendliche Entfernung. Alle von den Rothhäuten berichteten Grausamkeiten sind übertroffen worden von den Spaniern, die wie die Bestien in Amerika seiner Zeit gehaust. Die Engländer in Indien haben auch Bestialität genug entwickelt. Aber damals war es mit der Cultur der Culturvölker auch nicht gar soweit her. Wenn aber jetzt von civilisirten Völkern wie Belgiern und einzelnen Deutschen (leider!) Schandthaten verübt werden, daß die Feder sich sträubt, sie niederzuschreiben, dann ist das die Bankrotterklärung der Cultur, und viel lieber ist uns der ungeschminkte Barbarismus, als eine Cultur, deren Schminke so schnell in der Tropensonne schmilzt. Sonst kommt es noch dahin, daß man Protestmeetings gegen die Culturgräuel veranstaltet und Expeditionen ausrüstet, den Barbaren beizustehen gegen die sie bedrängenden Culturhalunken, die dem Christenthum und der Humanität Schande bereiten und beide zum Spott von Christen, Juden und Heiden machen. Je schneller und je energischer den Culturbestien ein Maulkorb aufgezwungen, je eher sie an die Kette gelegt, oder wenn das alles nicht hilft, je eher sie selbst niedergemacht werden, desto besser. Wenn aber ohne solche Leute Christenthum und Humanität nicht verbreitet werden können, dann ist es wahrlich christlicher und humaner, die Barbaren mit dem Christenthum und der Humanität zu verschonen.

Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Der Kaiser, der jetzt in Rominten weilt, wird Mitte Oktober in Kronburg eintreffen, um bei dem Besuche, den das russische Kaiserpaar von Darmstadt aus der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof abstattet, zugegen zu sein.

— In der heutigen ersten Sektionssitzung des internationalen Frauencongresses wurde durch Dr. Spener-Berlin die Unzweckmäßigkeit der modernen Frauenkleidung besprochen. Von den in der Discussion und von der Correferentin Fr. Prölß vorgeschlagenen Reformen fand die meiste Beachtung die von Frl. Dr. Möller-Kopenhagen getragene Tracht, nämlich die gesammte Kleidung als ein combiniertes Ganzes von den Schultern gehalten. Es folgte Besprechung der Mittel zur Bekämpfung der Prostitution: Aufbesserung der Löhne der weiblichen Arbeiter. In der Nachmittagssitzung wurde über die Ausdehnung der Zulassung von Frauen zum Studium in folgenden Staaten berichtet: Deutschland, Frankreich (Paris), Rußland, Ungarn, Bosnien, Bulgarien, England und den Vereinigten Staaten. Fr. Hermine v. Preuschen-Telmann beklagt die noch bestehenden Schwierigkeiten des Studiums der schönen Künste für die Frauen. Frl. Dr. Käte Schirmacher-(Paris) sprach unter allgemeinem Beifall von den Segnungen und den zu erwartenden Folgen des Universitätsstudiums der Frau, und ermahnt die Congreßmitglieder, in ihren Reformvorschlägen nicht die von der Natur geschaffene Stellung des Weibes dem Manne gegenüber zu vergessen. Fr. Dr. Krajewska, vom österreichischen Staate in Bosnien als Aerztin für die mohamedanische Bevölkerung angestellt, gab ein wohlgelungenes Bild ihres dortigen Wirkens.

— Ein Brief des Fürsten Bismarck über Doppelwährung ist, nach einem Kabel-Telegramm des nicht immer zuverlässigen New-Yorker Herald, Pariser Ausgabe, zu Händen des Gouverneurs von Texas, Culberson, gelangt. Der Empfänger erklärte einer demokratischen Versammlung am Sonnabend, er habe sich an den Fürsten vor einiger Zeit in Betreff der Silberfrage gewendet und von dem deutschen Staatsmann nunmehr die folgende Antwort erhalten:

Sehr geehrter Herr.

Ich habe immer eine Vorliebe für Doppelwährung gehabt, wollte aber nicht, so lange ich im Amt war, meine Ansichten über die Frage gegen die Meinungen der Sach- und Fachkenner als unfehlbar aufrecht erhalten. Ich neige jetzt dem Glauben zu, es sei räthlich, zwischen den Nationen, die den Welthandel tragen, ein gegenseitiges Abkommen zu Gunsten der Doppelwährung zu Stande zu bringen. Vom commerziellen und industriellen Standpunkt betrachtet, zeigen sich die Vereinigten Staaten weit freier in ihren Bewegungen als irgend eine Nation Europas. Sollte daher das amerikanische Volk selbstständig und unabhängig vorgehen, so glaube ich sicher, daß es einen höchst heilsamen Einfluß auf das Zustandekommen eines internationalen Vertrages und den schließlichen Eintritt jeder europäischen Nation in die Liga ausüben würde.

Ihr ergebener Diener
Bismarck.

Wir lassen die Echtheit dieses Briefes dahingestellt. Sollte er nicht gefälscht sein, so bliebe es höchst merkwürdig, daß Fürst Bismarck in der langen Zeit seit seinem Scheiden aus dem Amte bisher den deutschen Agrariern noch nicht die Freude gemacht hat, ihnen von seiner Vorliebe für die Doppelwährung zu erzählen.

— Der Unterrichtsminister beabsichtigt im kommenden Winter in Berlin einen Fortbildungskursus für Volksschullehrer einzurichten. Als Lehrfächer sind Pädagogik, Gesundheitslehre, vaterländische und Kulturgeschichte in Aussicht genommen. Die Sammlungen in den Museen sollen dabei eine besondere Verwendung erfahren. Vom Ministerium können aber nur für wenige Lehrer aus jeder Provinz Beihilfen gewährt werden. Deshalb sollen in erster Linie solche Lehrer zu den Kursen zugelassen werden, welche die Kosten selbst bestreiten. Auch ergeht an die städtischen Behörden die Aufforderung, städtische Fonds für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

— Die komische Behauptung, daß König Humbert von Italien Protestant sei, wird von der ultramontanen „Köln. Volksztg." für — richtig erklärt. Das Blatt schreibt, der König sei aus Aerger über die vatikanischen Angriffe gegen den Quirinal zum Protestantismus übergetreten; doch habe man das aus Rücksicht auf das katholische Land Italien bisher geheim gehalten.

— Der Vorstand des deutschen Landwirthschaftsrath hat einem Beschlusse des ständigen Ausschusses zufolge eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet, in welcher er nochmals entweder die Beseitigung aller gemischten Transitläger und Mühlenkonten oder die Verzinsung der Zollbeträge für das in den freien Verkehr tretende Getreide oder Mehl vom Tage der ersten Abfertigung zu einem gemischten Transitlager oder zum Mühlenkonto bis zum Tage der Zollzahlung beantragt.

— Der Seeschiffahrtsverkehr in den preußischen Seehäfen hat sich im Jahre 1895 beträchtlich vermindert. Es sind im ganzen 49 786 Schiffe eingegangen mit einem Nettoraumgehalt von 6634285 Registertons und 311 448 Mann Besatzung. Seit dem Vorjahre ist die Zahl der Schiffe um 9,47, die des Raumgehalts um 10,03 und der Bemannung um 9,76 v. H. zurückgegangen. Im wesentlichen ist diese Verminderung eine Folge der Beendigung des Baus des Kaiser Wilhelm-Kanals, die einerseits ein bedeutendes Nachlassen der Beförderung von verschiedenartigen Baumaterialien im Küstenverkehr veranlaßt hat, während andererseits nach Eröffnung der neuen Wasserstraße ein großer Theil des bisherigen Seeverkehrs zwischen dem Nord- und dem Ostseegebiete, z. B. zwischen den Elbhäfen und den Plätzen an der Kieler Föhrde, sich jetzt als Binnenverkehr vollzieht, folglich für die Seeschifffahrts-Statistik nunmehr ganz ausscheidet.

— Zur Erleichterung des Wohnens von Arbeitern in weiterer Entfernung von ihrem Beschäftigungsort hat der in Blumenthal (Reg.-Bez. Stade) bestehende Spar- und Bauverein eine bemerkenswerthe Neuerung dadurch eingeführt, daß er solchen Mitgliedern, welche darauf antragen, ein Fahrrad auf Abzahlung liefert. Durch Benutzung des Fahrrades wird der Weg von und nach der Arbeitsstelle, der jetzt zwischen 12 und 18 Minuten beträgt, auf ein Viertel der Zeit herabgesetzt und der Arbeiter in einer ganz anderen Weise, als dies bisher möglich war, während der Mittagspause seiner Familie wiedergegeben. Bei Abnahme von 40 Rädern auf einmal und Baarzahlung hat sich der Preis für ein schweres Zweirad neuester Construction und solidester Ausführung, das von den Agenten der betreffenden Fabrik sonst gegen 270—300 Mark baar verkauft wurde, auf 155 Mark frei Blumenthal gestellt. Die bestellten 40 Räder sind vergriffen. Weitere Bestellungen sind mit Sicherheit zu erwarten. Die Fahrräder bleiben Eigenthum des Vereins und Zubehör des Hauses, bis durch Ratenzahlungen der Kaufpreis getilgt ist. Der Kaufpreis wird abgetragen in wöchentlichen Raten von 1 Mark, also in rund 3 Jahren. Die Zwischenzinsen trägt der Verein.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben auf Antrag aus Interessentenkreisen beschlossen, den Handelsminister um die schleunige Veranlassung von Schritten bei der russischen Regierung zu ersuchen, um diese zur Zurücknahme der neuesten Zollmaßregeln oder doch mindestens zum Zugeständniß billiger Uebergangsbestimmungen zu bewegen.

— Wißmann hat sich entschlossen, doch auf seinen Posten zurückzukehren.

— In Württemberg haben 120 Stadtverwaltungen sich dem Proteste des Stuttgarter Gemeinderaths gegen die vom Bundesrath beabsichtigte Zumuthung in Betreff der Verwendung von Militäranwärtern im Gemeindedienste angeschlossen. Der Stuttgarter Gemeinderath hat nun beschlossen, eine Eingabe an die württembergische Staatsregierung mit der Bitte zu richten: „es möge die königliche Staatsregierung der in Aussicht genommenen Bundesrathsverordnung über die Verwendung von Militäranwärtern im Communaldienst ihre Zustimmung nicht geben und nach Möglichkeit dahin wirken, daß sie im Bundesrath nicht zum Beschluß erhoben werde." Gleichzeitig werden die 120 Zustimmungserklärungen der anderen Städte nebst einer kurzen Motivirung der Eingabe der württembergischen Regierung zugesandt.

Das Zarenpaar in England.

Leith, 22. Sept. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der russische Botschafter von Staal und das Gefolge begaben sich heute Vormittag 11 Uhr an Bord eines Dampfers, um der russischen Kaiseryacht „Standart" entgegenzufahren, welche mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland kurze Zeit später eintraf und unter den Salutschüssen der Artillerie der englischen Flotte Anker warf. Die englischen Prinzen und der Botschafter v. Staal begaben sich an Bord des „Standart", wo sie mit dem Kaiser und der Kaiserin das Frühstück einnahmen. Die Begrüßung zwischen den Majestäten und den Prinzen war eine überaus herzliche. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland verließen den „Standart" und begaben sich an Bord des Dampfers „Tantallon Castle". Dieser führte die Majestäten durch die Linien des Geschwaders, dessen Schiffe den Begrüßungssalut abgaben. Der Kaiser und die Kaiserin gingen um 1¾ Uhr an Land; die Truppen präsentirten, die Musik spielte die russische Nationalhymne. Trotz der regnerischen Witterung war eine zahlreiche Zuschauermenge anwesend, welche die Majestäten mit großem Enthusiasmus begrüßte. — Nach der Landung begaben sich der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nach dem Empfangssaal, wo die Stadträthe von Edinburg und Leith versammelt waren. Außerdem war eine große Anzahl hervorragender Bewohner beider Städte anwesend. Kaiser Nikolaus trug die Uniform der Royal Scots Greys. Die Gemahlin des Bürgermeisters von Edinburg überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Die Stadträthe von Leith sowie der Lord-Bürgermeister von Edinburg entboten alsdann dem Herrscherpaare seitens ihrer Städte den Willkommgruß. — Auf die von den Bürgermeistern der Städte Edinburg und Leith an ihn gerichteten Ansprachen erwiderte der Kaiser von Rußland durch huldvolle Verneigung. Nach der Vorstellung der erschienenen Würdenträger begaben sich die Majestäten trotz der Regens in offenem Wagen nach dem Bahnhofe; sie wurden auf der Fahrt von der Einwohnerschaft lebhaft begrüßt. Um 2½ Uhr traten die Majestäten die Reise nach Dundee über die Forth- und die Tay Brücke an.

Dundee, 22. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind um 4 Uhr hier eingetroffen und alsbald nach Aberdeen weitergereist. — Der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland auf dem hiesigen Bahnhofe dauerte eine Viertelstunde. Die Ehren-Compagnie salutirte und es wurde die russische und die britische Nationalhymne gespielt. Als das Kaiserpaar an der Waggonthür erschien, überreichte der Vizebürgermeister von Dundee eine Begrüßungsadresse, welche der Zar unter dem Beifall der Anwesenden dankend entgegennahm.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 21. Sept. Die Grazer Landgemeinden wählten unter maßlosem klerikalen Druck den aus der Cillier Affäre berüchtigten Kaltenegger abermals in den Landtag. Sein Gegenkandidat, der Volksdichter Morre, erhielt sieben Stimmen weniger. Das Gesammtergebniß der Wahlen ist: 10 Conservativ-Clerikale, 8 Slovenen, 4 unabhängige Bauernpartei, 1 deutsche Volkspartei. Die Conservativ-Clerikalen verloren je ein Mandat an die deutsche Volkspartei und an die deutsche Bauernpartei. Von den Gewählten sind 14 Wieder- und 9 Neugewählte.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Zu Ehren der internationalen meteorologischen Commission fand heute auf dem Eiffelthurm ein Frühstück unter dem Vorsitze des Unterrichtsministers Rambaud statt, an dem alle auswärtigen Delegirten theilnahmen. Mascard trank auf das Wohl der letzteren und lud sie auf das Jahr 1900 ein. Der Minister Rambaud hob den Werth der Arbeiten der Commission, sowie die Bedeutung der Leistungen der Meteorologie hervor. Geheimrath von Bezold-Berlin dankte den französischen Theilnehmern der Conferenz für den ausgezeichneten Empfang.

England.

London, 22. Sept. Bei der gestrigen Protestkundgebung im Londoner Stadtbezirk Shoreditch erklärte das Unterhausmitglied Lowles, er habe im Auswärtigen Amt vorgesprochen und sei von diesem ermächtigt, zu sagen, England stände der Vereinbarung dreier Großmächte gegenüber; wenn England die Türkei allein angriffe, müßte es dieser Koalition Trotz bieten. Wenn England einen einzigen Schuß allein abfeuere, würde dies den sofortigen europäischen Krieg bedeuten. — Der frühere liberale Marineminister Lord Spencer, der bei der liberalen Versammlung in Rugby sprach, warnte davor, die antitürkische Agitation zur Parteifrage zu machen. Er erklärte sich für ein herzliches Einvernehmen mit Rußland, da nur in diesem Falle das europäische Concert wirksame Maßregeln ergreifen werde, um den Türkengreueln ein Ende zu setzen. — Die Morgenblätter widmen dem Zaren Begrüßungsartikel, in denen fast einstimmmig der Wunsch nach freundschaftlicher Verständigung mit Rußland über die Orientfrage ausgedrückt werden.

Von Nah und Fern.

* **Ein kleines Mißverständniß.** Seit einigen Tagen ist in Mainz eine Unterhaltung zwischen dem dort weilenden Großherzog von Hessen und dem Präsidenten des „Liederkranz" bekannt geworden. Der genannte Verein steht unter dem Protektorat des Großherzogs, der deshalb beim Lesen des Jahresberichts, im Hinblick auf die Mitgliederzahl, freundlichst zu dem Präsidenten (einem städtischen Beamten) sagte: „Sie haben sehr zugenommen!" Und der Angeredete erwiderte: „Königliche Hoheit, um zehn Pfund!"

* **Eine Kaiser-Anekdote** wird der „Wien. Allg. Ztg." aus Breslau berichtet: „General v. Hahnke war beim Kaiser erschienen, um ihm Vortrag zu halten, „Hahnke, Sie sind Ihres Dienstes als Chef meines Militärkabinets enthoben und zum Nachfolger des General-Gouverneurs von Berlin, Generals v. Loë, ernannt." Mit diesen Worten empfing der Kaiser den General, der nach dieser Ankündigung natürlich ein sehr bestürztes Gesicht machte. Nachdem der Kaiser sich eine Weile an der Bestürzung v. Hahnke's geweidet hatte, fragte er lächelnd: „Und darüber ist Ihnen nichts bekannt?" Auf Hahnke's „Nein" sagte Kaiser Wilhelm in seiner jovialen Art: „Mir auch nicht, aber ich las es soeben in den — Zeitungen."

* **Ein ehrlicher Finder.** Ein in Berlin lebender Japaner theilt dem „B. T." Folgendes mit: Ein japanischer Hauptmann, der in Spandau wohnt, hatte in den letzten Tagen von der Deutschen Bank in Berlin eine große Summe (wie wir hören 20 000 Mk.) abgeholt und bei seiner Rückfahrt in einem Eisenbahnwagen liegen lassen. Als er später seinen Verlust bemerkte, reiste er schleunigst nach Berlin, um ihn der Deutschen Bank zu melden. Er erhielt aber hier zu seiner freudigen Ueberraschung den Bescheid, daß die Summe von dem ehrlichen Finder schon abgegeben sei und er sie sofort zurückerhalten könne.

* **Ausgeplündert** wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein aus Zwickau zum Besuch der Ausstellung in Berlin anwesender Kaufmann v. G. Er hatte auf dem Ausstellungsterrain einen Mann kennen gelernt, der ihn durch seine lebhafte Unterhaltung zu fesseln wußte. Die Geschichte entwickelte sich, wie sich ähnliche schon zu Dutzenden entwickelt haben: Ausstellung, Kneipfahrt, Einschlafen. Herr v. G. erwachte im Thiergarten am Neuen See. Uhr, Portemonnaie, Kravattennadel und sogar die Manschettenknöpfe waren verschwunden; der Verlust beziffert sich auf ca. 350 Mk. Der Ausgeraubte mußte sich das Geld zu einer Depesche von seinem Hotelwirth leihen.

* **Das Ende des Prozesses Cellere-Crispi.** Der Abgeordnete Marchese di Lamenzana — eine überaus sympathische, jugendliche Erscheinung — den die Gräfin als angeblichen Gesandten Papa Crispis bezeichnet hatte, der ihr Schweigen erkaufen sollte — stellt seinerseits die Juwelendiebstahlsgeschichte folgendermaßen dar: Ohne zu verhehlen, daß er Crispi junior für einen Tagedieb und Thunichtgut, wenn nicht noch für Schlimmeres halte, erzählt er die Dinge so: Als Bekannter der Gräfin hatte er (Lamenzana) Gelegenheit, mit ihr über den Diebstahl zu sprechen und ihr Vorwürfe zu machen, daß sie nach wie vor mit dem von ihr doch so schwer verdächtigten jungen Crispi verkehre. „Wir spielen zusammen an der Börse!" war die Antwort der blonden Schönen. Aber S'gnora Giulia ist sehr praktisch; da sie di Lamenzana als Vertrauten des alten Crispi kennt, setzt sie ihm die Pistole auf die Brust: „Entweder bestimmen Sie Crispi (Vater), daß er durch den Unterrichtsminister die auf meinem Gute befindlichen antiken Gräber ankaufen und mich außerdem — als Ersatz für den ausgestandenen Aerger — zur Ehrendame der Königin (!) ernennen lasse, oder ich mache Skandal und gehe zu Cavallotti." Der Abgeordnete Lamenzana begab sich in der Folge zum alten Crispi, dem er alles auseinandersetzte, und der Ministerpräsident ließ alsbald seinen hoffnungsvollen Sprößling im Beisein di Lamenzanas kommen: „Hörst Du, was man von Dir sagt? Bist Du schuldig, so schieße Dir eine Kugel durch den Kopf...!" Dabei reichte der alte Crispi seinem Sohne einen geladenen Revolver. Der aber zuckte nur die Achseln: „Die Gräfin lügt — ich habe mit der Sache nichts zu schaffen ..." Daß er, di Lamenzana, der Gräfin Cellere Schweigegeld angeboten, sei vollends eine pure Erfindung. Und in der That verdient auch der junge Deputirte mehr Glauben als die aristokratische Kokette. Nachdem der Staatsanwalt auf das höchst seltsame Verschwinden des Zeugen Luigi Crispi hingewiesen und einen Prozeß gegen den geschätzten Herrn in Aussicht gestellt, zieht sich das Gericht zurück, um nach einer halben Stunde den einen der beiden Strohmänner, L. Malpieri, wegen Hehlerei zu fünfzehn Monaten zu verurtheilen. Die Sentenz stellt übrigens fest, daß der eigentliche Urheber und Organisator des Juwelendiebstals „unbekannt" geblieben sei. Und Advokat Crispi jun. „reist" in Amerika.

* **Der als Polenfreund** bekannt gewordene, ehemalige Bürgermeister Roll aus Gnesen hat sich wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, um die erste Bürgermeisterstelle in Greiz beworben.

* **Niemaschkleba** (Kreis Guben), 20. Sept. Heute früh gegen 5 Uhr fand am Ausgang der Gubner Stadtforst an der Straße Niemaschkleba—Heidekrug, etwa ein Kilomtr. von unserm Ort entfernt, eine Mordthat und bald darauf ein Selbstmord statt. Schon seit längerer Zeit hörte man hier, daß Wilderer auf hiesiger Feldmark und in der angrenzenden Gubener Stadtforst ihr Unwesen treiben sollten. Auf Veranlassung des Jagdwärters K. aus Wallwitz begaben sich heute früh mit ihm noch zwei städtische Forstaufseher zur Ausübung des Jagdschutzes in den Wald. Forstaufseher Grünke, ein liebenswürdiger junger Mann, soll etwa zwei Minuten früher an der verabredeten Stelle eingetroffen sein. Am Ausgang des Waldes ist er nun von einem jungen Menschen aus hiesigem Orte aus dem Hinterhalte durch drei Schüsse getödtet worden. Der Mörder wollte sein Opfer im Walde verbergen, als er von den Kameraden des Ermordeten angehalten wurde. Auch hier wollte sich der Mörder noch zur Wehre setzen, wurde aber von jenen verwundet und suchte das Weite. Bald hörte man noch drei Schüsse fallen und fand später im Dickicht den jungen Menschen mit halbem Kopfe vor. Die Schädeldecke war zerschmettert. Das Gehirn lag neben der Leiche. Zwei Wilderer sollen noch gesehen sein, aber beide sind entkommen.

* **Chinesische Tapferkeit.** Ein Berichterstatter der „Peking and Tientsin Times" aus Kansu giebt ein geradezu einziges Pröbchen von der großen Tapferkeit der kaiserlichen Legionen, die sich dort schon seit vielen Monaten bemühen, der mohamedanischen Empörung endlich den Garaus zu machen. Acht Bataillone, schreibt er, wollten den Ort Suklapu den Rebellen entreißen. Vier Tage lang schossen sie also mit Kanonen darauf los, daß es nur so eine Art hatte. Nicht ein einziger Schuß fiel als Erwiderung, auch sah man keine Feinde. Aber dies machte die kaiserlichen Truppen nur um so besorgter, weil sie bestimmt annahmen, daß die Rebellen sich in dem Flecken verborgen hielten und ihre Gegner durch mehrtägiges Schweigen gründlich zu täuschen versuchten. Am vierten Tage kam noch Verstärkung und nun glaubte man einen Sturmangriff auf die verdächtige Ortschaft wagen zu dürfen. Die Geschütze begannen also wieder wüthend zu feuern, worauf sich die tapferen Krieger in Bewegung setzten. Als sie die ersten Häuser erreicht hatten, trafen sie eine lahme alte Frau, von der sie jetzt gefragt wurden, weshalb sie denn nur so lange geschossen hätten; der Ort wäre nämlich längst von allen Einwohnern verlassen, und außer ihr selbst wären nur noch zwei blinde alte Weiber zurückgeblieben.

* **Ein greiser Gattenmörder.** In Laibach erzählte dieser Tage ein vierjähriger Knabe seinen Gespielen wiederholt, der Großvater hätte am Sonntag im Finstern die Großmutter erschlagen. Da er fest dabei blieb und die Sache immer in gleicher Weise erzählte, forschte man nach und fand, daß sie volle Richtigkeit hatte. Der 72jährige Schuster Karl Mann war mit Gattin und Enkel über Land gegangen. Auf dem Heimweg stritt das Ehepaar über fünf Gulden, die eine in Amerika befindliche Tochter der Mutter gesendet hatte und die diese nicht herausgab. Der Alte schlug rabiat auf die Großmutter ein, nahm ihr, als sie bewußtlos vor ihm lag, Papiere aus dem Kleid und stieß die Leiche in den Grubencanal. Der Mörder ist geständig.

* **Kiel,** 21. Sept. Auf dem innerhalb der kaiserlichen Werft liegenden Kadettenschulschiff „Stosch" stürzte heute Nachmittag der Obermatrose Palme vom Mast herab. Der Tod traf sofort ein.

* **Stein in Petersburg 1812.** Unter dieser Ueberschrift bringt der „Bär" in seiner jüngsten Nummer folgende historische Erinnerung: Im Oktober 1812 war große Tafel im kaiserlichen Palaste zu Petersburg. Soeben war die Nachricht eingetroffen, daß Napoleon auf der Brandstätte zu Moskau sich entschlossen habe, den Rückzug nach der Grenze anzutreten. Der Jubel in der russischen Residenzstadt war groß und sein Widerhall ertönte in den Gemächern des Hofes. Auch an der kaiserlichen Tafel gab sich eine erhöhte Stimmung kund. Unter den russischen, englischen, spanischen Gästen des Zaren befand sich auch ein deutscher Flüchtling, ein preußischer Staatsmann, der auf Befehl der Pariser Polizei den vaterländischen Boden hatte melden müssen, der Freiherr v. Stein. An ihn wandte sich die Kaiserin und rief über den Tisch: „Wenn jetzt ein einziger französischer Soldat über den Rhein zurückgelangte, würde ich mich schämen, eine Deutsche zu sein." Die Kaiserin hatte, als sie dies sagte, zweierlei nicht bedacht: erstens, daß sie die Tochter des Rheinbundkönigs von Würtemberg war, und ferner nicht, daß der Freiherr v. Stein sich wenig daraus machte, auch gekrönten Häuptern unangenehme Wahrheiten zu sagen. Der große Verbannte sah die Kaiserin fest und scharf an und erwiderte: „Ihre Majestät sollten das nicht sagen; Ihre Majestät haben keine Ursache, sich des deutschen Volkes zu schämen. Wenn die Vettern Ihrer Majestät, die deutschen Fürsten, ihre Pflicht gethan hätten, so würde niemals ein französischer Soldat lebendig auf diese Seite der Elbe gekommen sein!" Der deutsche Edelmann sprach diese Worte mit lauter, starker Stimme, ganz gegen die Regeln der Etikette und es wurde totenstill an der Tafel, als er geendet hatte. Aber die Kaiserin war klug und ehrlich genug, um zu antworten: „Sie mögen wohl recht haben, Baron!"

* **Wegen einer Portion Bratkartoffeln** gerieth im rheinischen Städtchen Nideggen der 45jährige beschäftigungslose Rings mit einem Zechgenossen in Streit. Er ergriff ein Gewehr und schoß seinen Gegner nieder. Der Mörder und der Ermordete sind heruntergekommene Burschen. Rings hatte Ende der 60er Jahre vier Semester die Bonner Hochschule besucht, machte den deutsch-französischen Feldzug als Kriegsfreiwilliger mit und erhielt nach Beendigung desselben eine Anstellung als Steuerbeamter in Kaldenkirchen, wurde aber wegen seines ausschweifenden Lebenswandels entlassen. Unmittelbar nach der That wurde Rings verhaftet.

* **Eine zärtliche Gattin.** Die „Romanwelt" erzählt: Eine junge Frau meldet ihrem Gatten, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche. „Wer ist es denn?" „Ach lieber Ferdinand", antwortet die Gattin, „verzeihe mir, ich habe ihn herbestellt. Du hast schon über eine Woche Deinen Husten; das hat mir Angst gemacht. Und Du bist so unvorsichtig. Wenn ich Dich verlöre ..." Und sie bricht in Thränen aus. „Na, na, beruhige Dich, liebes Kind", antwortet gerührt der Mann, „man stirbt nicht an einer einfachen Erkältung. Aber immerhin, laß den Doctor hereinkommen." „Es ist kein Doctor, Lieber," antwortet die Gattin, „es ist ein Agent einer Lebensversicherungsgesellschaft."

* **1000 Mark unterschlagen und in acht Tagen verjubelt** hat in Berlin ein Comptoirdiener aus Hamburg, der sich der dortigen Polizei freiwillig gestellt hat. Der Dieb war mit dem Raube direct nach Berlin gefahren, um die Gewerbe-Ausstellung zu besuchen und sich hier einen feinen Tag zu machen.

* **Franz v. Lenbach,** der bekanntlich aus der katholischen Kirche austrat und sich von seiner Frau, einer geborenen Gräfin Moltke, scheiden ließ, schließt jetzt einen zweiten Ehebund. Auf der Tafel für Verehelichungs-Anzeigen im Münchener Rathhause steht zu lesen: Franz von Lenbach, Maler von Schrobenhausen, mit Karoline von Hornstein, Gutsbesitzerstochter von Wetterdingen. Die neue Frau ist die Tochter des kürzlich verstorbenen Componisten von Hornstein.

* **Unschuldig verurtheilt.** Der Gipsfabrikant Käsewieter und Frau waren vom Schwurgericht zu Seesen wegen Brandstiftung beziehungsweise Verleitung dazu verurtheilt und hatten ihre Strafe in der Wolfenbütiler Strafanstalt bereits angetreten. Beide hatten während der Schwurgerichtsverhandlung bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld betheuert. Die Verurtheilung erfolgte nach dreitägiger Verhandlung auf Grund eines subtilen Indicienbeweises. Nach der Ueberführung Käsewieters und seiner Ehein die Strafanstalt tauchten wiederholt Gerüchte auf, der Prozeß werde wieder aufleben, da der Beweis erbracht werden könne, daß die Verurtheilten unschuldig seien. Die Wahrheit in dieser sensationellen Strafsache soll auf folgende wunderbare Weise an den Tag gekommen sein: Ein Soldat, der sich in Badenhausen auf Urlaub befand, stand in der Nacht, als das Feuer ausbrach, mit einem Mädchen an dem Gartenzaun des Käsewieterschen Grundstücks. Der Soldat bemerkte nun, wie eine ihm bekannte Person aus der Gipsmühle kam, wo das Feuer angelegt war. Der Soldat, der in Pfalzburg in Garnison lag, glaubte, es werde, wie bei so vielen Feuern, die Ursache nicht ermittelt werden und die Sache im Sande verlaufen. Die Scheu vor Gericht zu erscheinen, hielt ihn ab, als Zeuge aufzutreten, und auch des Mädchens wegen schwieg er über seine Wahrnehmungen und reiste in seine Garnison zurück, woselbst er nichts wieder von dem Prozesse hörte. Da erhielt er eines Tages ein Packet aus Badenhausen. Als Einwickelpapier war unter anderem auch eine Nummer des „Beobachter" benutzt. Zufällig war es die Nummer, in der die Gerichtsverhandlung und Verurtheilung des Käsewieterschen Ehepaares stand. Nun schlug ihm doch sein Gewissen. Er schrieb den Sachverhalt zunächst nach Hause und sah sich darauf veranlaßt, seine Wahrnehmungen amtlich zu Protokoll zu geben. Eine neue Untersuchung wurde eingeleitet, welche die sofortige Freilassung des Käsewieterschen Ehepaares herbeiführte und eine neue Verhandlung vor dem Schwurgericht zur Folge haben wird.

Aus den Provinzen.

Danzig, 22. Sept. Der unter Leitung des Herrn Musikdirektors Kisielnicki stehende Verein hielt gestern Abend 8 Uhr in dem großen Saale der „Concordia" seine diesjährige, sehr zahlreich besuchte ordentliche Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden Herr Dr. Magnussen als Vorsitzender, Herr Kaufmann P. Rafalski als stellvertretender Vorsitzender, die Herren Rechnungsrath Hägele und Kaufmann Meller als Decharge-Commission neugewählt, während Frau Kanzleirath Knaack als Kassenführerin, Herr Eisenbahn-Secretär Schmidt als Schriftführer, Herr Kaufmann A. Zimmermann als stellvertretender Schriftführer, Herr Rentier Pohl als Bibliothekar, Herr Gutsbesitzer Hensel und Herr Kaufmann F. Braune als Ordner wiedergewählt wurden. Als dem Vorstande beigeordnete Damen wurden bestimmt: Frau B. Gamm, Frau Kiesielnicki, Frau Reimer und Frau Zimmermann. Die Uebungen wird der Verein von jetzt ab nicht mehr in der Aula der St. Petri-Realschule, sondern im großen Saale der „Concordia" abhalten. — Wegen Beleidigung des früheren Landraths, jetzigen Ersten Bürgermeisters von Danzig, Herrn Delbrück, ist gestern in Berlin, wie der „D. Z." von dort gemeldet wird, der Kaufmann W. Klingspor zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte besaß früher im Kreise Tuchel, in welchem Herr Delbrück als Landrath wirkte, ein Gut. Der Strafantrag gegen K. war s. Z. vom Herrn Oberpräsidenten v. Goßler gestellt worden.

Danzig, 21. Sept. Die hiesige Hauszimmergesellen-Brüderschaft feierte heute ihr 300jähriges Bestehen. Außer Deputationen der Danziger Gesellen-Brüderschaften mit ihren Fahnen und sämmtlichen Obermeistern waren die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden anwesend. Nach einigen Eingangsgesängen hielt der Altgeselle der Brüderschaft, Herr Röhr, eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Herr Zimmermeister Herzog hob das einträchtige Zusammenwirken und das gute Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen hervor und brachte der Hauszimmergesellenbrüderschaft ein Hoch. Musikvorträge wechselten mit Gesängen ab, worauf Herr Baugewerksmeister Frey die erschienenen Ehrengäste begrüßte und ihnen ein Hoch brachte. Herr Herzog überreichte namens der Innungen der Hauszimmergesellenbrüderschaft ein ansehnliches Geld-Geschenk zur Unterstützung kranker und alter Gesellen. Nach weiteren Ansprachen und Gesängen fand ein gemüthliches Beisammensein statt. (Ges.)

Zoppot, 22. Sept. Wie die „D. Ztg." erfährt, hat unsere freiwillige Feuerwehr von ihrem Ehrenmitgliede Herrn Fabrikbesitzer Herbst aus Lodz, der hier seinen Sommerwohnsitz zu nehmen pflegt, ein hochherziges Geschenk von 500 Mk. erhalten. In Folge dessen soll die Stärke der Wehr von 40 auf 50 Mann erhöht und der genannte Betrag zur Beschaffung der erforderlichen Uniformen und weiteren Ausrüstungsgegenständen verwandt werden.

r. **Aus dem Kreise Schwetz,** 21. Sept. Ein falsches Zehnmarkstück fand der Kaufmann H.-Warlubien gestern in seiner Ladenkasse. Das Falsifikat trägt das Münzzeichen A und sieht an Größe, Farbe und Prägung einem echten täuschend ähnlich, unterscheidet sich von demselben nur durch das Gewicht und den Klang. Das Metall scheint ein Gemisch von Kupfer und Messing zu sein. — In der letzten Sitzung des freien Lehrervereins Warlubien-Gr. Kommorsk hielt zunächst Lehrer Guth-Kommorsk einen Vortrag über „die Pflege der Poesie in der Volksschule". Sodann wurde beschlossen, fortan die Sitzungen in Kommorsk am Sonnabend nach dem Ersten im Monat abzuhalten. — Gestern feierte der Gustav Adolf-Zweigverein der Diözese Schwetz in der evangelischen Kirche zu Osche unter recht reger Betheiligung der dortigen Kirchengemeinde sein Jahresfest. Erschienen waren hierzu 12 Geistliche. Die Festpredigt wurde von Herrn Pfarrer Fischer-Schirotzken gehalten. Der Gustav Adolf-Hauptverein, der zu gleicher Zeit in Dessau tagt, umfaßt 1832 Zweigvereine. Außerdem gehören hierzu noch 526 Frauenvereine, welche die innere Ausschmückung neuer Kirchen sich zur Aufgabe machen. Zur Vertheilung sind im Jahre 1894 ungefähr 1 700 000 Mk. gelangt, im Ganzen sind über 30 000 000 Mk. an arme Kirchengemeinden gegeben worden. Der Zweigverein Schwetz hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 2600 Mk. Davon hat der Hauptverein zu Danzig zwei Drittel erhalten. Der Rest wurde verwendet zur Beschaffung von Taufsteinen für die Kirchen zu Schwetz, Warlubien und Grötschno und zur Unterstützung armer Gemeinden.

Konitz, 20. Sept. Damit die unter den Schulkindern herrschende granulöse Augenkrankheit nicht noch weitere Ausdehnung gewinne, ist — wie schon berichtet — die Schließung der städtischen Schulen angeordnet worden. Um die Krankeit energisch anzugreifen, sollen die Schüler der Stadtschule, soweit sie erkrankt sind und nicht in besonderer ärztlicher Behandlung stehen, gemeinschaftlich in den Klassenzimmern in gehöriger Weise behandelt werden. Die Lehrer sind aufgefordert zu erklären, ob sie die hierbei nöthige Beaufsichtigung eventuell auch während der Ferien zu übernehmen bereit sind.

Von der Strasburg-Briesener Kreisgrenze, 20 Sept. Die 19jährige Emma Nagler in Falkenthal versuchte gestern sich dadurch das Leben zu nehmen, daß sie giftige Säure zu sich nahm. Sie beging die That, weil sie wegen Unterschlagung verhaftet werden sollte. Da sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, so wird es hoffentlich gelingen, das Mädchen, das sich schwere innere Verletzungen zugezogen hat, am Leben zu erhalten.

Filehne, 21. Sept. Ein blutiges Familiendrama hat sich gestern hier abgespielt. Morgens gegen 7 Uhr drang der Zimmermann Kröhlke in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein, um, wie schon öfter, Geld für Schnaps von ihr zu verlangen. Der Trunkenbold wurde natürlich mit gerechten Vorwürfen darüber empfangen, daß er seine Frau mit den fünf Kindern vernachlässige und nur dem Trunke lebe. Hierüber gerieth der Mann in solche Wuth, daß er ein Messer ergriff und dasselbe seiner Frau tief in die Brust stieß, so daß dieselbe besinnungslos niederstürzte. Der Zustand der Bedauernswerthen ist so bedenklich, daß der Arzt an dem Aufkommen derselben zweifelt. Der rohe Mann wurde sofort verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Stuhm, 21. Sept. Die frühere barmherzige Schwester Juliana Koselowski, welche sich früher in Culm im Kloster befand, wurde gestern verhaftet und dem Gericht zugeführt. Die Koselowski hat vorgegeben, sie sei eine barmherzige Schwester und zum Einsammeln von Beiträgen für das Marienkrankenhaus zu Marienburg beauftragt. Hier und in der Umgegend hat sie unter dieser Vorspiegelung erhebliche Beträge eingesammelt. Als sie kurze Zeit im Gerichtsgefängniß saß, stellte sie sich irrsinnig und mußte dem Kreiskrankenhause zur Beobachtung überliefert werden.

[=] **Aus dem Kreise Flatow,** 22. Sept. In der Nacht von Sonntag zu Montag sind Diebe in den Laden des Gastwirths Böttcher in Obodowo eingedrungen und haben Cigarren, Speck und Liqueur entwendet. Dieselbe Nacht wurden dem Gastwirth Jakobus in dem benachbarten Eichfelde Enten aus dem Stalle gestohlen. In beiden Fällen fehlt von den Dieben jede Spur. — An staatlichen Beihülfen zu den Lehrerbesoldungen werden im diesseitigen Kreise außer den gesetzlichen Zuschüssen von 500 Mk. für jeden ersten resp. alleinstehenden und 300 Mk. für jeden zweiten und folgenden Lehrer im laufenden Jahr 37 188.98 Mk. gezahlt.

E. **Janowitz,** 22 Sept. Der Neubau des Schlachthauses ist dem Bauunternehmer Dröse aus Znin auf das Angebot von 15 500 Mk. übertragen worden.

Bromberg, 22. Sept. Gestern Nachmittag wurde von Spaziergängern im Walde bei Jasiniec die Leiche eines fremden Mannes, der sich an einem Baume erhängt hatte, aufgefunden. In dem Verunglückten wurde bald die Person eines hiesigen Bürgers, des Korbmachers Gündler erkannt. Was den Mann, der in sehr guten Vermögensverhältnissen lebte, in den Tod getrieben, ist noch nicht aufgeklärt.

Allenstein, 20. Sept. Fünf Monate ohne Gehalt war der Lehrer K. in Kl. Bertung. Im Frühjahr erklärte der Schulkassenrendant, daß die Schulkasse einen Fehlbetrag von mehr als 1000 Mark aufweise, weshalb er für Schule und Lehrer keine weiteren Aufwendungen machen könne. Erst jetzt hat die Behörde den Patron veranlaßt, dem Lehrer das rückständige Geld auszuzahlen.

Rastenburg, 19. Sept. Bei dem gestern auf dem Gestütshofe Rastenburg stattgehabten Verkaufe des Pferdebestandes des gräflich Steinorter Vollblutgestüts konnte man Studien über die Vergänglichkeit alles irdischen Ruhmes machen, wenn z. B. eine englische Vollblutstute, Siegerin und Mutter von Siegern, für 420 Mk. verkauft wurde. Solche abgedankte Größe mußte sich dann damit trösten, daß für andere noch im Ruhmesglanze strahlende Genossinnen Preise bis zu 3820 Mk. bezahlt wurden. Im Ganzen wurden 33 Pferde veräußert, und zwar 10 Halbblutpferde, 2 Vollblutheugste, 16 Vollblutstuten mit oder ohne Fohlen und 6 Jährlinge. Der Gesammterlös betrug ca. 38 000 Mk. Ein großer Theil der Pferde wurde für die Petroleum-Compagnie in München angekauft, deren Direktor, Herr P., ein geborener Ostpreuße, Sohn eines früheren hiesigen Apothekenbesitzers, selbst im Termin anwesend war.

—d **Mühlhausen,** 22. Sept. In diesen Tagen weilte auf Veranlassung der städtischen Verwaltung der bekannte „Wassergraf" in unseren Mauern. Die Wasserverhältnisse sind hier die denkbar schlechtesten, trotzdem die Stadt schon schweres Geld für verschiedene Anlagen, wie Brunnen und Wasserleitung ausgegeben hat. Am gestrigen Tage nun nahm der Quellenfinder, wie er selbst sich lieber nennen hört, eine Untersuchung des städtischen Terrains vor und entdeckte eine Hauptwasserader, welche mitten durch die Stadt in der Richtung von Südwesten nach Nordosten geht. Für diese Entdeckung sind dem Grafen 400 Mk gezahlt worden. Es wird demnächst, nachdem die Stadtverordneten die nöthigen Geldmittel bewilligt haben, mit der Erdbohrung vorgegangen werden. Die Kosten für die neue Anlage dürften mindestens den Betrag von 3500 Mk. erreichen. Die bisherigen Bohrungen in einer Tiefe von etwa 20 Metern haben nur sogenanntes Oberwasser ergeben; das eigentliche Quellwasser ist nach Aussage des Wassergrafen erst nach 70 bis 80 Metern Bohrung hier zu erreichen. Gleichzeitig ließ auch Brauereibesitzer Weh sein Terrain untersuchen und es stellte sich heraus, daß die gefundene Hauptwasserader auch durch sein Grundstück hindurchgehe, so daß Genannter dort zur Anlage eines neuen Brunnens schreiten kann, da der bisherige nur schlechtes Wasser lieferte. — Am verflossenen Sonntage veranstaltete der Gesangverein der Liederfreunde zu Ehren zweier scheidender activer Mitglieder, des Lehrers Morgenroth und des Gerichtsvollziehers Frey einen von etwa 60 Herren besuchten Herrenabend, der einen schönen Verlauf nahm. — Nach Versetzung des Gerichtsvollziehers Frey nach Memel wird diese Stelle von der Justizbehörde eingezogen und die Amtsgeschäfte besorgt der Pr. Holländer Gerichtsvollzieher Schmolinski.

Insterburg 22. Sept. Zum 50jährigen Jubiläum des Gewerbevereins, das am 10. und 11. October begangen wird, sind die umfangreichen Vorbereitungen in vollem Gange. Gestern fand eine Sitzung des Festkomitees statt, der auch Herr Regierungs- und Gewerberath Sack aus Königsberg beiwohnte und in der das Programm definitiv festgesetzt wurde.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 23. September 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 24. September: Wolkig, angenehm, strichweise Regen. Sehr windig.

Personalien. Der Referendar Belettes in Danzig ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg a. S. übernommen und dem Landgericht in Nordhausen zur Beschäftigung überwiesen.

Dem Postverwalter a. D. Rhaue zu Berlin, bisher zu Langfuhr bei Danzig, ist der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Friedensgesellschaft. In der gestern im Rathhaussaale zu Danzig unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Trampe abgehaltenen Generalversammlung der Friedensgesellschaft für Westpreußen wurde der Rechnungslegung Decharge ertheilt und pro 1896/97 an Stipendien für 21 Studirende ein Gesammtbetrag von 3375 Mk. (gegen 3327 Mk. im Vorjahre) bewilligt. Die Zahl der Mitglieder des Vereins hat sich durch Ausscheiden und Neuaufnahme in Danzig um 3, in Elbing um 1, in Graudenz um 1 und in verschiedenen Orten um 8 vermindert und beträgt jetzt 138, von denen in Danzig 78, in Elbing 11, in Graudenz 15 und in verschiedenen Orten der Provinz und Deutschlands 34 ihren Wohnsitz haben.

Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein. Das Programm für die am 1. Oktober in Dirschau tagende General-Versammlung ist wieder ein recht reichhaltiges. Um 10½ Uhr hält der Gesammtvorstand des Provinzial-Lehrervereins, um 12 Uhr der des Pestalozzivereins eine Sitzung ab. Um 1 Uhr tagt dann die Vertreterversammlung des ersteren Vereins behufs Erledigung folgender Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Kassenbericht, 3) Wahl eines Vorstands-

mitgliedes für den preußischen Landeslehrerverein, 4) Wahl des Vereinsorganes, 5) Berichte über Wohlfahrtseinrichtungen. Daran schließt sich die Vertreterversammlung des kräftig aufblühenden Pestalozzivereins, dessen Zweck darin besteht, Lehrerwittwen und Waisen einen Pensionszuschuß zu gewähren. Wie die „D. Z" hört, wird eine Versammlung der Vorsitzenden des Gauverbandes Danzig, sowie der Mittelschullehrer der Provinz ebendaselbst an diesem Tage stattfinden. Schließlich soll auch dem Humor und der Pflege der Geselligkeit durch Abhaltung eines Kommerses im Schützenhause Rechnung getragen werden.

Abschiedscommers. Wie alljährlich, so befindet sich der Elbinger Ruder-Club „Vorwärts" auch in diesem Jahre in der unerfreulichen Lage, eine stattliche Anzahl eifriger Ruderer mit Schluß der Rudersaison durch Wegzug von Elbing zu verlieren. Zu Ehren dieser scheidenden Mitglieder veranstaltete der Club gestern Abend im Bootshause einen Commers. Humoristische Darbietungen trugen zur Unterhaltung der Theilnehmer wesentlich bei.

Stadttheater. Wie im vorigen Jahre, so findet auch in diesem Eröffnung unseres Stadttheaters mit einer Vortheilsvorstellung für das Institut statt. Aus dem Erträgniß dieser Vorstellung werden Neuanschaffungen an Bühnen, Decorationen 2c. bestritten und wäre es sehr zu wünschen, daß diese Vorstellung ein ausverkauftes Haus brächte und durch recht viele Neuanschaffungen unsere sehr mangelhaften Bühnendecorationen aufgefrischt würden. Als Eröffnungsstück geht das Lustspiel „Comtesse Guckerl" von Franz von Schönthan und Franz Koppett Ellfeld erstmalig in Scene. Genanntes Lustspiel, das nicht nur in Berlin, sondern auch auf allen anderen Bühnen Deutschlands und ganz besonders in unseren Nachbarstädten Danzig und Königsberg einen großen Erfolg gehabt hat, gehört zum Genre der feineren Lustspiele, wie man sie heute nur noch sehr selten findet.

Ausflug. Das recht schöne Wetter am gestrigen Nachmittage benutzte die I. Klasse der I. Mädchenschule, um einen Spaziergang nach Dambitzen zu unternehmen.

Weingarten. Der ehemalige Weinberg bei Weingarten gewährt zur Zeit einen herrlichen Anblick. Terrassenartig aufsteigend ist er mit den verschiedensten Sorten von Gemüsen bestanden, das in allen Farben prangt. Der Anbau von Gemüse soll den Acker für den Weinbau cultiviren. Nach 1—2 Jahren wird daselbst wieder die Weinrebe wachsen.

Militärische Uebung. Die Herren Lehrer Nöckritz von der I. und Weiß von der IV. Knabenschule sind mit dem heutigen Tage zu ihrer sechswöchentlichen militärischen Uebung beim Infanterie-Regiment Nr. 61 nach Thorn eingezogen.

Bei den eingestürzten Häusern Lange Hinterstraße Nr. 4 und 5 nimmt Herr Maurermeister Müller, da eine innere Reparatur derselben unmöglich geworden ist, zur Zeit bereits die Abbruchsarbeiten vor.

Patente und Gebrauchsmuster. Auf eine Düngerstreumaschine mit Schleuderrad ist an P. Zollenkopf in Gr. Grieben bei Koschlau (Ostpr.) ein Patent ertheilt; auf ein Sicherheitsfensterschloß mit Zahnbesatzung und lösbarem Drehgriff mit Ringnuth als Handhabe für R. Friedland in Danzig; auf ein emaillirtes Frühstücksbrett und eine emaillirte Tischschaufel für die Actiengesellschaft Adolf H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk in Elbing; auf einen Kindereßlöffel aus zwei federnd in einander verschiebbaren Theilen A. v. Kozlowski in Briesen; auf eine zerlegbare Laterne aus einem in eine Ebene zu streckenden Mantel und mit abnehmbarem Haupt und Boden für Josef Sporny in Bromberg; auf einen Musterbeutel nach G. M. Nr. 42 517 mit außen aufgeklebter Versicherungstasche für Julius Rosenthal in Posen; auf einen gezogenen Einsatz für glatte Läufe für Ernst Jahr in Nakel; auf ein Album mit zickzackförmig gefalteter Einlage zur Aufnahme der Bilder für R. Minzloff in Tilsit ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Der heutige Wochenmarkt litt sehr unter der Ungunst des (Regen-)Wetters. Er war darum nur schwach besucht. 5 Liter weißer und blauer Kartoffeln kosteten 0.25 Mk., das Pfund Butter 1 Mk., die Mandel Eier 0.90 Mk., gerupfte Enten 1,00—1,50 Mk., Gänse 4,00 Mk. Der Fischmarkt war besonders stark mit Dorschen beschickt. Räucherwaaren waren reichlich vorhanden. Auf dem Schweinemarkt bezahlte man die 4 Wochen alten Ferkel mit 5,00 Mk. Der Preis der Ferkel ist seit den letzten Wochen gestiegen.

Verhaftung. Gestern Abend erfolgte die Verhaftung des in Grubenhagen wohnhaften Arbeiters August Krause. Es ist dieses derjenige, der in der Nacht zu Sonntag den Arbeiter B. aus der Junkerstraße durch einen gefährlichen Messerstich in der Sonnenstraße am linken Oberarm erheblich verletzt hat.

Diebstähle. Im Frühjahr d. Js. wurde bei dem Eigenthümer K. in Grubenhagen ein Einbruch verübt und diesem ein Jagdgewehr und andere Sachen gestohlen. Ferner wurde einem Schuhmacher in der Fischerstraße ein Paar langschäftige Stiefel und einem auswärtigen Besitzer eine Pettsche, eine Leine und eine Kette vom Wagen gestohlen. Alle diese Diebstähle sind, wie bei einer kürzlich stattgehabten Zänkerei verrathen wurde, von zwei hiesigen Arbeitern (Brüder) ausgeführt worden. Die Sache ist bereits zur behördlichen Anzeige gelangt.

Wahlprotest. Die letzte Abgeordneten-Ersatzwahl im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard, welche bekanntlich mit der Wahl des polnisch-clericalen Candidaten, Probst Dr. Wolszlegier-Gilgenburg endigte, ist jetzt von deutscher Seite angefochten worden. Da nämlich 10 Wahlmänner-Wahlen als ungiltig zu erklären waren, dem jedoch widersprochen wurde, so wären für beide Candidaten je 228 giltige Stimmen vorhanden gewesen und es hätte das Loos entscheiden müssen. Der Protest ist bereits an das Abgeordnetenhaus eingesandt worden.

Die Telephonlinie Danzig-Stettin ist am Montag dem Verkehr übergeben worden. Es kann von Danzig nunmehr mit Stolp, Stolpmünde, Kolberg, Belgard, Templin, Stettin telephonisch gesprochen werden. Leider wird eine Entlastung der Linie Danzig-Berlin durch die neue Verbindung nicht stattfinden, da die beiden Linien Stettin-Berlin schon jetzt sehr stark in Anspruch genommen sind.

In Betreff der Beleuchtung der Treppen und Corridore herrscht bei vielen noch immer die Ansicht, daß das Anzünden von Flurlampen erst mit Beginn des Winterhalbjahres zu erfolgen habe. Die Folge davon ist, daß man auch gegenwärtig wieder, trotz der an den Abenden bereits ziemlich früh eintretenden Dunkelheit, Treppen und Hausflure vielfach unbeleuchtet findet. Demgegenüber möchten wir darauf aufmerksam machen, daß dieses gegen die polizeiliche Vorschrift verstößt, nach welcher die Beleuchtung der Treppen 2c. mit beginnender Dunkelheit einzutreten hat. Hier ist also über die Jahreszeit, während welcher Flurlampen anzuzünden sind, keine Bestimmung getroffen.

Eine Neuerung im Postwesen bezüglich verloren gegangener Postscheine ist eingeführt worden. Wenn Postsendungen, über welche ein Einlieferungsschein ertheilt worden ist, unbestellbar sind und an den Absender zurückgegeben werden müssen, so hat letzterer vorgängig den Einlieferungsschein wieder herauszugeben. Wenn letzterer nun verloren gegangen war, so mußte bisher in jedem Falle an die zuständige Ober-Postdirektion berichtet werden, ob die Rückgabe dennoch erfolgen dürfe. Um nun auch hierin zu Gunsten des Publikums Erleichterungen zu schaffen, ist jetzt bestimmt worden, daß bei allen Einschreibungen, bei Postanweisungen und bei allen Werthsendungen bis 400 Mark die Postamtsvorsteher selbständig zu entscheiden haben, ob die Wiederauslieferung auch ohne Rückgabe des Einlieferungsscheines erfolgen darf. Nur bei Sendungen höheren Werthes muß nach wie vor die Erlaubniß der Ober-Postdirektion eingeholt werden.

Erledigte Schulstellen. Letzte Stelle an der Stadtschule in Neuenburg. kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Engelien zu Neuenburg.) Stelle zu Adl. Kruszyn, Kreis Strasburg, kathol. (Kreisschulinspektor Eichhorn zu Strasburg.) Erste Lehrerstelle an der Schule zu Braunswalde, Kreis Stuhm, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Zint zu Marienburg.)

Wichtig für Rekruten. Mit Rücksicht auf die zum Oktober bevorstehende Rekruten-Einstellung machen wir darauf aufmerksam, daß die Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung von einem etwa gegen sie schwebenden Gerichtsverfahren der Militärbehörde (Bezirks-Commando) Anzeige zu machen. Sie werden event. nicht eher eingestellt, als bis die Strafsache, einschließlich Strafvollstreckung, gegen sie erledigt ist. Unterlassen Rekruten diese Anzeige, so werden sie bei einer Verurtheilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, und zwar ohne Rücksicht darauf, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann abermals ausgehoben, ohne daß ihnen die bereits zurückgelegte Dienstzeit angerechnet wird.

Aus Eisenbahnkreisen wird den „N. W. M." geschrieben: Reisende mit Fahrkarten 3. Klasse, welche sich in einem Durchgangswagen 2./3. Klasse befinden und den Abort benutzen wollen, werden künftig den Packwagenabort zugewiesen erhalten, indessen soll die Benutzung der Aborte 2. Klasse auch gestattet werden, wenn diese von außen zugänglich sind und ohne Belästigung der Reisenden 2. Klasse erreicht werden können. Im Uebrigen muß es den Reisenden der 3. Wagenklasse überlassen bleiben, die Berechtigung zur Benutzung der 2. Klasse und der in derselben befindlichen Aborte sich durch Zulösung einer entsprechenden Zusatzkarte für die betreffende Eisenbahnstrecke zu verschaffen. Die Thüren zwischen der 2. und 3. Klasse in den auf Nebenbahnen laufenden Durchgangswagen werden stets verschlossen gehalten werden. (Die Maßnahme wird, wie wir glauben, vielfach Proteste hervorrufen.)

Die Berechtigung zur Offizierslaufbahn soll nach einer Mittheilung der „Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen" demnächst auch den Abiturienten der Oberrealschulen verliehen werden. Eine Regelung der Frage im günstigem Sinne stehe bevor.

Taschenfahrplan. Bei Eintritt des Winterfahrplans ist im Verlage der Mittlerschen Buchhandlung in Bromberg, herausgegeben von der Gruenauerschen Buchdruckerei Otto Grunwald eben dort, ein Taschenfahrplan für die Ostprovinzen (38 Seiten stark, in handlichem Format) erschienen. Derselbe enthält die Fahrpläne nebst Anschlußstrecken nach Berlin, Schlesien und Pommern und ist auf Grund amtlichen Materials zusammengestellt. Ein Stationszeichniß, eine Uebersichtskarte, eine Preistabelle zur Berechnung des Fahrgeldes, sowie ein umfangreiches Hotelverzeichniß vervollständigen den reichen Inhalt. Um dem Fahrplan die denkbar weiteste Verbreitung auch bei kleinen Reisen zu sichern, ist der Preis auf nur 10 Pfg. pro Stück festgesetzt. Derselbe ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Gutsverkäufe. Das ca. 3200 Morgen große, im Kreise Bromberg gelegene Rittergut Ossowitz ist von Herrn Major v. Bredow an Herrn Rittergutsbesitzer Dirkan-Ezekanowo durch Vermittelung von Herrn Emil Salomon-Danzig für 350 000 Mk. verkauft worden. — Das Gut Neu-Golmkau im Kreise Berent, ca. 1100 Morgen groß, ist für 185 000 Mk. von Herrn Ohl an Herrn Genschow-Zoppot verkauft worden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. September.

Die Verhandlung gegen den ehemaligen Fleischer Carl Schmidt aus Mocker wird Nachmittags 3 Uhr fortgesetzt. Der Zeuge Peters aus Cronsnest sagt aus: Der Angeklagte kam im Jahre 1895 zu mir und fragte, ob ich Vieh zu versichern habe und ob ich mich in der Lebensversicherung befände. Beides verneinte ich, darauf sagte er mir, es wäre jetzt die schönste Gelegenheit, um Geld zu gewinnen und zeigte mir eine Beitrittserklärung mit einem W. in der Ecke links. Ich solle 5 Mk. bezahlen, dann müßte ich mindestens 15 bis 17 Mk. gewinnen. Diesen Gewinn könne ich ein ganzes Jahr hindurch monatlich erzielen. Auf dieses Versprechen hin unterschrieb ich die Beitrittserklärung und zahlte an den Angeklagten 5 Mk. Die Zeugen Arbeiter Klein und Schuhmachergeselle Grütz erklären ungefähr dasselbe, letzterer bezeugt nur noch, daß der Angeklagte ihm gesagt habe, Kaiser Wilhelm habe das Geschäft genehmigt und wolle haben, daß auch den armen Leuten geholfen werde. Hierauf zahlten sie an den Angeklagten je 5 Mk., nachdem sie sich unterschrieben hatten. Der Hausdiener Thimm erklärt: Der Angeklagte kam im Mai v. Js. zu mir und bot mir ein Serienloos für den Preis von 5 Mk. an, indem er sagte, ich könnte dabei nichts verlieren, im Gegentheil nur gewinnen. Ich unterschrieb ihm hierauf einen Revers und zahlte ihm 5 Mk. Bald darauf erhielt ich einen Brief aus Berlin mit der Aufforderung, fernere 5 Mk. einzusenden. Dieser Aufforderung kam ich nicht nach, gewonnen habe ich nichts. Der Bierverleger Eichhorn sagt aus: Der Angeklagte habe ihm im vorigen Jahre ein Serienloos angeboten und sei auf diesen Kauf unter den günstigen Vorspiegelungen, jedesmal mindestens 15 bis 17 Mk. zu gewinnen, eingegangen. Auch das Zimmermädchen Doepke hat sich in Folge der Vorspiegelungen verleiten lassen, an den Angeklagten 5 Mk. zu zahlen. Der Kellnerlehrling Fuhrmann und der Schneider Stein erklären, der Angeklagte sei im Frühjahr v. J. zu ihnen gekommen und habe ihnen Serienloose angeboten. Er sprach hierbei, das sei Kaiserliches Geld, die Zinsen müssen verbraucht werden, jedes Loos gewinne mindestens 15 Mk. Hierauf hin kaufte Fuhrmann ein Loos und Stein zwei Loose. Ersterer bezahlte 5 Mk., letzterer 10 Mk. an den Angeklagten. Daß wir 12 Monate hintereinander spielen müßten und 5, resp. 10 Mk. monatlich zu bezahlen hätten, davon hat uns der Angeklagte nichts gesagt. Nachdem noch einige andere Zeugen vernommen, die im Wesentlichen dasselbe ausgesagt haben wie die bisherigen, wurde der Angeklagte durch den Herrn Vorsitzenden befragt, ob er noch fernere Zeugenvernehmungen wünsche, worauf er verzichtete. Die Beweisaufnahme wurde demnächst geschlossen, worauf der Herr Staatsanwalt wegen Betruges eine Strafe von zwei Jahren Gefängniß, zwei Jahren Ehrverlust und eine Geldstrafe von 300 Mk. beantragte. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete nach etwa zweistündiger Berathung auf: des Betruges schuldig, ein Jahr Gefängniß, wovon auf die erlittene Untersuchungshaft sechs Monate in Anrechnung kommen und zwei Jahre Ehrverlust. Auf die von dem Vorsitzenden an den Angeklagten gerichtete Frage, ob er sich mit dem Urtheil beruhige, antwortete dieser: ich bin unschuldig und bitte um Freisprechung, worauf die Abführung des Angeklagten erfolgte.

Schluß der Sitzung um 7 Uhr Abends.

Vermischtes.

— **Ist ein Verlobungsring ein Geschenk** oder nur ein anvertrautes Pfand der Treue? Diese für junge Damen wichtige Frage kam vor dem Themse-Polizeigericht von London zur Entscheidung. Polly Myers, eine hübsche, fash'onable gekleidete, flotte Miß, wurde von ihrem pensionirten Verlobten, einem ehrsamen Schneidergesellen Namens Abraham Kernberg, vor die Schranken des hochwohlweisen Themse-Magistrats citirt, weil sie zwei ihr in trauter Stunde auf den zarten Finger gesteckte Ringe, einen diamantenen und einen goldenen, nicht wiedergeben wollte. Polly und Abraham, so führte der Anwalt des jungen Mannes mit ernster Miene aus, waren wohl eine Zeit lang „mit einander gegangen", dann hatte Abraham den männlichen Entschluß gefaßt, zur Verlobung zu schreiten. Dementsprechend habe er die beiden Ringe genommen, sie ihr an den kleinen Finger gesteckt und gesagt: „Jetzt bist Du mein kleines Mädchen und ich bin Dein junger Mann." Die Hochzeit sollte nächste Weihnachten stattfinden. Hiernach habe er sie jeden Sonnabend und Sonntag besucht und ihr stets Bonbons und andere Leckerbissen mitgebracht. Sei es nun, daß Miß Polly die Süßigkeiten oder Abraham satt bekam, kurz, eines schönen Sonnabends wurde der Schneidergeselle mitsammt seiner Bonbondüte schnöde von ihr an die Luft gesetzt — und mit der Verlobung war's aus. Damit, so judicirte der Anwalt, sei aber auch der Anspruch Polly's auf die Ringe hinfällig geworden, die kein Geschenk, nur ein Symbol des Verlöbnisses gewesen seien. Polly aber, in ihrer weiblichen Unzugänglichkeit gegen juristische Logik, wollte die Ringe nicht wiedergeben. Und doch habe Mr. Kernberg, als er ihr die Ringe gab, ausdrücklich gesagt, er gäbe sie nicht als Geschenke, sondern nur als Beweise der Verlobung! „Ah, Sie sind ein vorsichtiger junger Mann", meinte der Richter zum Kläger mit trübem Kopfnicken, das auf eigene weniger vorsichtige Erlebnisse schließen ließ, doch Miß Polly, die stolze Engländerin, erklärte entrüstet, daran sei kein wahres Wort. Wenn er es gewagt haben würde, ihr die Ringe mit solchen Bedingungen zu geben, so würde sie sie ihm in's Gesicht geschleudert haben. Sie sei neunzehn Jahre alt. Der Diamantring sei ein Geschenk, der goldene könne ihretwegen ein Verlobungs-Ring sein. Basta! Schließlich erklärte ihr Vertheidiger, eine junge Dame hätte ein Recht, die Trophäen ihrer Verlobung zu tragen, wie die Indianer ihre Skalps trügen. Der Richter fällte folgendes salomonische Urtheil: Da kein Beweis vorliege, daß der Diamantring nur als Pfand der Treue gegeben sei, dürfe Miß Myers denselben behalten, den goldenen Ring aber müsse sie zurückgeben, da sie selbst ihn für ein Symbol des Verlöbnisses erklärte. Zum Schluß-Tableau: Polly zog den güldenen Reif vom Finger und reichte ihn dem betrogenen Schneider, dieser aber schleuderte ihn ihr vor die Füße „und verließ sie zur selbigen Stunde!" Wußte er doch nur zu gut, daß der goldene Ring — von Tombak war!

— **Fatale Zustimmung.** Sie: „Ich weiß, Alfred, ich habe meine Fehler — —" Er: „Oh, gewiß." Sie (empört): „Wirklich? Nun, dann bitte, nenne sie mir."

— **Männliches Selbstbewußtsein.** „Aeh, Fräulein, haben Sie schon geliebt?" „Mein Herr, eine solche Frage ist wohl etwas indiskret, zumal ich Sie erst heute kennen lerne!" „Aeh . . . meinte ja . . . bevor Sie mich kennen lernten."

— **Vorsicht.** Amerikanischer Millionär: „Wenn wir nach Europa kommen, Cynthia, bitte ich mir aus, daß Du Dich nicht etwa in einen Grafen oder Herzog verliebst und ihn heirathest. Warte Du ruhig, bis wir irgend einen König, der sich in schlechten Verhältnissen befindet, begegnen."

Briefkasten der Redaktion.

H. M—burg. Der Brief ist zu spät eingetroffen. Wir haben für den Bericht keine Verwendung mehr.

Telegramme.

Berlin, 23. Sept. Das Landgericht verurtheilte den seit dem 23. März in Haft befindlichen Bankier Paul Behrent wegen unordentlicher Buchführung, Unterschlagung und Betruges zu 4 Jahren Gefängniß.

Dortmund, 23. Sept. Die Altona-Dortmunder Baugesellschaft veröffentlicht eine Mittheilung, wonach es unrichtig sei, daß sie den Erwerb einer neuen Zeche vorzunehmen beabsichtige.

Rom 23 Sept. Das „Bolettino Militare" veröffentlicht die Ernennung des Generals Saletta zum Chef des Generalstabes der Armee.

Rom, 23. Sept. General Baldissera begiebt sich heute Abend nach Neapel, um von dort nach Massauah abzureisen. Zugleich mit ihm gehen heut abend an Bord des Archimedes 2 Bataillone Jäger und eine Kompagnie Genie-Truppen nach Massauah ab, um die nach Italien zurückkehrenden Truppen zu ersetzen. — Die „Roma" versichert, daß eine weitere aus 2 oder 3 Schiffen bestehende Division zur Verstärkung des italienischen Geschwaders im Orient abgehen wird. Die Nachricht, daß 6000 Mann zur Besatzung von Schiffen einberufen seien, ist unbegründet.

Balmoral, 23. Sept. Das Zarenpaar ist gestern um 8 Uhr Abends hier eingetroffen. Die Königin erwartete die Gäste an der Thür und bewillkommnete sie herzlich. In Ballater traf der Kaiserzug um 7 Uhr 5 Min. ein. Daselbst bestiegen das Kaiserpaar, der Prinz von Wales und Herzog von Connaught die Wagen. Bei der Abfahrt von Ballater erglänzten ringsum die Berggipfel in Freudenfeuer.

London, 23. Sept. „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Einem Telegramm aus Kanea zufolge haben die Türken den protestantischen Bischof an der Sudabai unter den Augen der Offiziere der englischen und österreichischen Kriegsschiffe entwehrt.

London, 24. Sept. Die „Times" schreibt: Die Weigerung Frankreichs, Egypten zu bewegen, seine eigenen Gelder für die Nilexpedion zu verwenden, hat eine Sparsamkeit nothwendig gemacht, die den britischen Offizieren sowohl wie den egyptischen Truppen Mühsalen und Arbeit verursacht. Es müsse Geld gefunden werden, um den Feldzug unter menschlicheren Bedingungen fortsetzen zu können, da die Eifersucht der Andern Egypten verhindere, dafür zu sorgen, daß England seiner Pflicht, dem egyptischen Staate beizustehen, nachkomme.

Sofia, 23. Sept. Der in der Angelegenheit der Ermordung Stambulows angeklagte Boni Georgieff, welcher in Folge einer Entscheidung des Gerichtshofes erster Instanz gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurde nunmehr kraft eines Beschlusses des Appellhofes, welches oben angeführte Entscheidung für ungültig erklärte, aufs Neue in Haft genommen.

Christiania, 23. Sept. „Morgenbladet" meldet, daß Nansen gestern folgendes Schreiben vom Staatsminister Nielson erhalten habe: Der König hat mir durch den Staatsminister Gram aufgetragen, Ihnen mitzutheilen, daß es uncorrect ist, wenn in Mittheilungen an auswärtige Zeitungen gesagt ist, der König habe geäußert, daß Sie versprochen haben, sich von der norwegischen Politik fern zu halten. Derartiges hat der König nicht ausgesprochen. Nansen wünscht nicht, daß die Festlichkeiten einen politischen Charakter erhalten sollen, sondern wünscht, daß sie ein allgemeines nationales Fest werden mögen. Offiziös wird erklärt, daß der übrige Theil der in auswärtigen Blättern wiedergegebenen Gespräche mit dem König vielfach unrichtig sei, aber keines Dementis bedürfe, da die Referate selbst hinreichend das Gepräge der Uncorrectheit tragen.

Constantinopel, 23. Sept. Der Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Aeußeren Artin-Dadin-Pascha, ein Armenier, der seit längerer Zeit nicht mehr im Dienst war, hat seinen Posten wieder angetreten. Der Pforte ist eine Nachricht zugegangen, zufolge welcher die im Auslande aufhaltsamen Armenier für den 30. September neue Anschläge planen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Septbr., 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	22./9	23./9
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 40	104,40
3½ pCt. „ „	104 00	103,90
3 pCt. „ „	98,70	98,50
4 pCt. Preußische Consols	104 30	104 20
3½ pCt. „ „	104,00	103,80
3 pCt. „ „	98,90	98,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	99,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	99 70
Oesterreichische Goldrente	104 70	104 60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 90	103,70
Oesterreichische Banknoten	172 10	170 15
Russische Banknoten	217 70	217,15
4 pCt. Rumänier von 1890	87 20	87 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63 70	63 20
4 pCt. Italienische Goldrente	87 60	87 30
Disconto-Commandit	208,60	209 00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,25	122 25

Produkten-Börse.

Cours vom	22./9	23./9
Weizen September	157 00	159,75
Oktober	154 00	156 50
Roggen September	122 00	123 00
Oktober	122 00	124 00
Tendenz: höher.		
Petroleum loco	21.70	21 70
Rüböl Oktober	52 50	52 50
Dezember	51 80	51 90
Spiritus September	42 40	43 40

Königsberg, 23. Septbr., — Uhr — Min. Mittags (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	59,00 ℳ Brief.
Loco 70er	39,00 ℳ Brief.
Septbr.	39,00 ℳ Brief.
Loco	38,60 ℳ Geld.
Septbr.	38,20 ℳ Geld
Septbr.	38,70 ℳ bez

Danzig, 22. Septbr. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	148
„ hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	115
„ hellbunt	112
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107
Gerste, große (660—700 g)	127
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	114
Erbsen, inländische	125
Transit	90
Rübsen, inländische	188

Die zarte Kinderhaut

bedarf einer besonderen Pflege, wenn anders nicht Hautleiden aller Art, Wundsein, Schorfbildung 2c. die Kleinen plagen sollen. Die Mütter werden es deshalb mit großer Freude begrüßen, daß jetzt die Aerzte die Patent-Myrrholin-Seife als beste Kinderseife empfehlen, welche durch ihren Gehalt an Myrrholin solch' wohlthätige Eigenschaften auf die zarte Haut ausübt, daß bei regelmäßigem Gebrauch Hauterkrankungen vermieden werden. Man lese die Broschüre mit Auszügen aus den zweitausend Urtheilen deutscher Professoren und Aerzte. Die Patent-Myrrholin-Seife ist überall, auch in den Apotheken, das Stück zu 50 ₰ erhältlich, ebenso in feinen Cartons mit 3 Stück zu ℳ 1,50, welche zu Geschenken sehr geeignet. Man überzeuge sich, daß jedes Stück die Patent-Nummer 63,592 trägt und hüte sich vor Nachahmungen.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. September 1896.

Geburten: Former Carl Klein 1 S. — Schneider Friedrich Broosch 1 T. — Kaufmann Albert Schroedter 1 S. — Maschinenmeister Carl Sommer 1 T. — Rentier Wilhelm Riedelsdorf 1 S. — Planirer Paul Schwarz 1 S.

Aufgebote: Schlosser August Kadolowski mit Elisabeth Plath. — Arbeiter Wilhelm Kleppe-Elbing mit Marie Skodowski-Rogau. — Maschinenschlosser Carl Alex. Hildebrandt-Elbing mit Auguste Elise Wronna-Marienburg.

Sterbefälle: Arbeiter Ad. Herm. Kaiser T. 7 M. — Fabrikarbeiter Carl Klein 42 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Petrowski-Königsberg mit dem Bäckermeister Herrn Fritz Kratel-Königsberg.

Geboren: Herrn Dr. C. Christiani-Königsberg S.

Gestorben: Herr Julius Senkpiel-Danzig. — Frau Gutsbesitzer Sagert, geb. Schreck-Cropiens. — Rittergutsbesitzer Herr Reinhard Rohde-Glommen.

(Statt besonderer Meldung.)

Durch die Geburt eines gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut

Elbing, 22. Septbr. 1896.

Rudolf Maas u. Frau **Marie,** geb. Konter.

Höhere Töchterschule.

Schulschluß: Sonnabend, d. 26. September; Beginn des Winterhalbjahres: Dienstag, den 13. Oktober. Anmeldungen nimmt **Montag, den 12. Oktober, zwischen 10 und 12 Uhr Vorm.,** entgegen

Direktor **Dr. Witte.**

Städt. Realgymnasium und Ober-Realschule.

Der Winterkursus beginnt **Dienstag, d. 13. Oktober.**

Zur Aufnahme neuer Schüler für das Realgymnasium (Prima bis Obertertia), die lateinlosen Ober-Realschulklassen (Untertertia bis Sexta) und die **Vorschule** (III., II., I. Klasse) bin ich **Montag, den 12. Oktober, Vorm. 10 Uhr,** im Conferenzzimmer der Anstalt bereit.

Elbing, im September 1896.

Direktor **Dr. Nagel.**

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 25. Septbr., 5 Uhr.

Molkenbrot,

grobes und feines, 50 und 35 ₰,

Molkenbrötchen

10 ₰,

empfiehlt

H. Schröter,

Molkerei.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

Ein Haus unter günstiger Bedingung zu verkaufen Königsbergerstraße 31.

In großer Auswahl neu eingetroffen:

Moderne Schulterkragen in Krimmer, Plüsch u. Astrachan, Stck. von 1 bis 18 Mk.

Moderne gestrickte und gehakte wollene Schulterkragen, Stck. von Mk. 2,25 an.

Moderne woll. Kopfshawls i. ganz reizend. Farbenstellg., Stck. 0.90, 1.20, 1.50, 2.10, 2.65, 3.05, 3.60, 3.80, 4.00.

Tricot-Taillen, Blousen, woll. Röcke, Velour-Taillentücher, Echarpes und Kopftücher.

Niedliche wollene Kindermützchen, Kinderjäckchen und Handschuhchen sehr billig.

Wollene Herren-Oberwesten (Jagdwesten) Stck. von Mk. 2,00 bis zu den elegantesten.

Wollene Strümpfe und Beinlängen für Damen und Kinder ohne Konkurrenz.

Wollene Socken, wollene Handschuhe, wollene Unterkleider und Kindertricotagen.

Unübertroffen: ca. 20 Dtzd. Damen-Blousen werd. z. unerreicht bill. Preis. ausverkauft.

Wollene, halbseidene u. reinseid. Halstücher für Damen, Herren u. Kinder auffallend billig.

Gestrickte wollene Herren-Shawls, Stück von Mark 0,50 bis 2,00.

Schw. wollene Schürzen Stck. v. Mk. 0.60 bis 2,50, schw. seid. Schürzen Stck. v. 2,00 bis 9,50.

Reinwollene Flanelle, Frisaden in recht griffiger Waare, Mtr. Mk. 0.92, 1.08, 1.25, 1.50.

A. Jschdonat, Alter Markt 55|56.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

empfehle eine reiche Auswahl geschmackvoller und chicer Sachen, namentlich

Berliner, Wiener u. Pariser Modellhüte,

Ballblumen

in reizender Bindeart.

Das Neueste in **Brautschleiern, Gesichtsschleiern,** desgleichen **Kragen, Spitzen** und andere Nouveauté's.

Emma Goltz, Modes,

Lange Hinterstraße 14.

Das **Geschäftshaus Wasserstraße 53,** in bester Lage, ist zu verkaufen, auch ist die darin befindliche **Bäckerei** anderweitig zu verpachten.

Näheres daselbst 1 Treppe, oder Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph.

Elbing,

Friedrichstrasse 4.

Wo kauft man am billigsten?

im **Berliner Waarenhaus.**

Neueste Herbsthüte

für **Damen, Mädchen** und **Kinder**

in **bestkleidensten Facons** und reizendsten Zusammenstellungen zu

allerbilligsten Preisen

empfiehlt

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz

Fischerstraße 8.

Corsetten-Special-Geschäft.

Größte Auswahl

Deutscher, Pariser, Wiener

und

Brüsseler Fabrikate

en gros — en detail.

J. Penner, Elbing

3 Friedrichstrasse 3 (gegenüber dem Rathhause).

Neueste Facons.

Billigste Preise.

Anprobe-Zimmer.

Tischdecken. Teppiche.

Gardinen

in großer Auswahl, abgepaßt und vom Stück, Mtr. von **25** Pf. an bis zu den elegantesten.

Rouleaux-Stoffe und -Kanten.

Patentzugvorrichtung für Zug-Rouleaux,

verstellbar, für jedes Fenster passend.

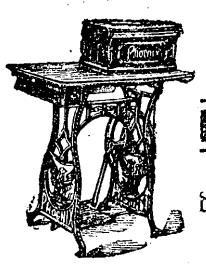
Bettvorlagen von **50** Pf. an — empfiehlt — **Naturfelle** von **2,50**

Robert Holtin.

Paul Rudolphy Nachf.

Jetzt Fischerstraße Nr. 42.

Größtes Lager in



Nähmaschinen.

Da ich keine Reisenden und Agenten mehr halte und daher keine Provision zu zahlen habe, verkaufe ich

beste hocharmige Familien-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten und **sämmtlichen Apparaten** unter Garantie **von 50 Mark ab**

und ist somit jeder Käufer sein eigener Reisender.

Waschmaschinen.

Wringmaschinen von 15 Mark ab.

Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.

Bequeme Ratenzahlungen schon von **wöchentlich 1 Mk.** ab.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Ein Waschtisch zu verkaufen **Sonnenstr. 30a.**

Bejahrtes Ehepaar sucht zum 1. April f. J. **ruhige Wohnung:** 2 Zimmer, Schlafkabinet, helle Küche. Offerten sub **N. 20** der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Pianino, gebr., 1 m 40 cm, **hocheleg. Ton,** wegen **Fortzuges** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere

prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**

Holländer „ „ „ „ **54,**

ab „ Station hier, „ freie „ Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,

St. Hubert am Niederrhein.

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,

Dampfreismühle Hamburg.

Wäschenähterinnen,

die saubere Arbeit liefern, finden fortdauernd lohnende Beschäftigung.

Robert Holtin.

Herrschaftl. Diener,

der seine Militärzeit beim ersten Garde-Regiment zu Fuß bendet hat und Bursche gewesen, sucht Stellung. Offerten erbitte unter **M. M. 450** postlagernd **Elbing.**

In unserer Eisengießerei finden mehrere

tüchtige Former

gut lohnende Beschäftigung.

Schriftliche Meldungen mit näheren Angaben erbittet

Maschinen-Baugesellschaft

Adalbert Schmidt,

Osterode Ostpr.

Cigarren- und Wickelmacherinnen,

sowie

Tabakentripper

finden dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolff.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 225. Elbing, den 24. September 1896. Nr. 225.

Aus den Provinzen.

Mühlhausen, 21. Sept. Vor wenigen Tagen ist der Nachtwächter Braun in Judendorf spurlos verschwunden. Derselbe war mit einem Handwagen aufs Feld hinausgefahren, welchen man in einem Gebüsch vorfand; von ihm selbst fehlt bis dahin, zufolge einer Mittheilung der „Erml. Ztg.", jede Spur. — Von der Firma Ewald aus Küstrin waren heute Nachmittags zwei Feuerspritzen, eine größere im Werthe von 1100 Mk. und eine kleinere für 900 Mk., auf dem Markte vorgeführt, womit die hiesige freiwillige Feuerwehr Spritzproben vornahm, zu welchem Zwecke zahlreiche Besitzer der ermländischen Nachbardörfer erschienen waren. Der Spritzenverband Karschau-Alt-Münsterberg kaufte die vorhandene Spritze für 1100 Mk. an; eine solche wurde bestellt von dem Dorfe Bludau und dem Spritzenverband Adl. Dittersdorf—Heinrichsdorf—Vierzighuben, während der Spritzenverband Kurau-Alt-Sadlucken,—Jägerkitten die für 900 Mk. ausgestellte ankaufte.

Königsberg, 22. Sept. Dem Instinkt seines Pferdes vertraute sich gestern Nachmittag ein Gärtner an, der von einem entfernten Gute per Wagen hierher zur Stadt kam, unterwegs jedoch des Guten zu viel gethan hatte und daher auf dem Wagen eingeschlafen war. Das Pferd brachte ihn, trotzdem die Leine nebenbeihing, glücklich zum Brandenburger Thore hinein und ging die wenig belebte Brandenburger Thorstraße entlang, kam hier jedoch den dort stehenden Kastanienbäumen so gefährlich nahe, daß Passanten sich veranlaßt sahen, es anzuhalten, umsomehr als auch die vom Wagen herabhängenden Füße des Gärtners an dem einen Rade schleiften und leicht in die Speichen desselben gerathen konnten. Ein hinzukommender Schutzmann ließ das Fuhrwerk nach dem Stadthof bringen und sorgte für die Ueberführung des Betrunkenen nach der Polizeiwache, wo er Gelegenheit fand, seinen Rausch auszuschlafen. — Eine unliebsame Ueberraschung wurde gestern Vormittag der „K. H. Z." zufolge einer Bewohnerin des Hauses Tragheimer Kirchenstraße Nr. 2 zu Theil, als sie nach kurzem Ausgange in ihre Wohnung zurückkehrte. Sie fand daselbst nämlich ihr kürzlich gemiethetes Dienstmädchen, welches die Wohnung hatte bewachen sollen, nicht mehr vor und mit demselben waren ihre besten Kleider sowie ein Reisekorb verschwunden, den die Flüchtige offenbar zum Transport der gestohlenen Kleider benutzt hatte. Die Nachforschungen nach der Diebin blieben bisher erfolglos. — Ein komisches Intermezzo spielte sich am Spätabend des vergangenen Sonnabend auf der Alten Reiserbahn ab. Ein den besseren Ständen angehöriger Mann war, anscheinend von Krämpfen befallen, hingestürzt und lag nun, den Kopf im Rinnstein, die Füße nach der Mittelstraße, mit geschlossenen Augen schwer athmend da. Ein Hilfsbereiter, welcher den Bewußtlosen vermittelst in die Nase geträufelten Zwiebelsaftes zu erwecken sich bemühte, erntete jedoch schlechten Dank dafür, denn als das genannte Mittel nicht wirkte und er dem noch immer Bewußtlosen den Mund öffnete, um ihm Wasser einzuflößen, schlug der Kranke plötzlich die Augen auf, spie das Wasser aus und rief ärgerlich: „Wasser, — pfui Teufel! Weißbier will ich haben!"

Königsberg, 20. Sept. Journalistenjubiläen gehören ohne Frage zu den Seltenheiten in unsern sonst nur allzu gern jubelnden Tagen. Seltener aber kommt es sicherlich vor, daß ein Mitglied der Presse auf eine 25jährige Thätigkeit als Theaterkritiker bei einem und demselben Blatte zurückblicken kann. Die „Hartungsche Zeitung" darf sich rühmen, einen solchen Kritiker in der Person ihres Redakteurs Emil Krause zu besitzen, dessen Jubiläum sie heute feiert. Emil Krause wurde am 17. Oktober 1844 geboren. Er besuchte das Friedrichs-Collegium und studirte an der Albertina alte Philologie. Vor nahezu 30 Jahren trat er in die „Hartungsche Zeitung" ein. Seine Vorgänger als Theaterkritiker waren Ernst Wichert und Dr. Eugen Sierke. Am 20. Sept. 1871 hat Emil Krause seine kritische Thätigkeit an genanntem Blatte begonnen. Von diesem Tage ab hat er ununterbrochen die Königsberger Theaterverhältnisse, die hier vor die Oeffentlichkeit tretenden Bühnendichtungen und die künstlerische Thätigkeit der Mimen, groß und klein, einer Beurtheilung unterzogen, die ihm mehr und mehr die Anerkennung und Werthschätzung der Leser der „Hartungschen Zeitung" und der gesammten Kunstwelt eingetragen hat, soweit sie mit Königsberg in Berührung gekommen ist oder mit unserer Bühne Beziehungen besitzt. Ausgerüstet mit scharfer Urtheilskraft und gediegenen litterarischen Kenntnissen hat Emil Krause mit unermüdlichem Eifer danach gestrebt, in der Beurtheilung der künstlerischen Erscheinungen der Bühne mit dem feinen Geschmack des geschulten Aesthetikers eine auf das innerste Wesen des Kunstwerks eingehende, die Eigenart des ausübenden Künstlers würdigende Auffassung zu vereinigen, die, frei von jeder äußern Beeinflussung, dem einen wie dem andern gerecht zu werden gewillt ist.

Märk. Friedland, 21. Sept. Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses die Bestätigung der Wahl des Predigtamts-Candidaten Wegner, Sohn des Volksschullehrers Wegner hierselbst, zum Bürgermeister hiesiger Stadt unterm 15. d. Mts. versagt. Wegner war am 11. d. Mts. von der Stadtverordneten-Versammlung mit 10 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden, die übrigen 8 Stadtverordneten hatten sich an der Wahl nicht betheiligt. Es steht deshalb, wie vorauszusehen war, eine anderweite Neuwahl des Bürgermeisters bevor.

Aus Pommern, 18. Sept. Ein neues Seebad ist zwischen Ahlbeck und Swinemünde in der Gründung begriffen. Für ein an Ahlbeck grenzendes Dünen- und Waldgelände von 120 Morgen ist von einem Komitee zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft dem Forstfiskus der Preis von 800 000 Mark geboten worden. Der Fiskus hat deshalb einen Bietungstermin angesetzt, in welchem vom Fiskus dies Terrain zu Geboten über 800 000 Mark ausgeboten wird. Wird es nicht überboten, so erhält das Komitee den Zuschlag.

Vermischtes.

— **Die reichste Erbin der Welt** ist, wie der „B. B.-C." mittheilt, Luciana Premelic-Hirsch, die Enkelin des vor Kurzem verstorbenen Baron Hirsch. Wenn sie großjährig wird, wird sie wahrscheinlich in den Besitz einer Erbschaft gelangen, die nicht weniger als fünfhundertfünfundzwanzig Millionen Mark betragen dürfte. Noch vor wenigen Monaten besaß sie nicht einen Heller und keinen anderen Familiennamen als den ihrer Mutter, denn sie ist ein uneheliches Kind; heute übersteigt ihr Vermögen das der reichsten Prinzessin und sie besitzt Paläste in fast allen Ländern Europas. Bis zu ihrer Großjährigkeit wird Luciana Hirsch, die gegenwärtig erst 14 Jahre alt ist, in Brüssel erzogen, mit einem fast königlichen Luxus, aber mit großer Strenge, unter der Obhut der Madame Montefiore Levy, einer Schwester der Baronin Hirsch, die trotz ihres ungeheuren Reichthums in ihrer Lebensführung von einer spartanischen Einfachheit ist. Madame Montefiore Levy gehört der alten Familie der Bischoffsheim an, die sich als Bankiers einen Namen gemacht haben. Sie ist eine strenggläubige Jüdin, aber ihr Schützling Luciana wird trotzdem im katholischen Glauben erzogen, und die junge Dame hat in ihrem Palaste eine Capelle und einen Hauscaplan. Wie es kommt, daß diese Tochter, Enkelin und Mündel strenggläubiger Juden seit ihrer Geburt Katholikin ist, soll im Nachstehenden kurz erzählt werden. Vor sechzehn Jahren lebte der Baron Hirsch, der schon damals eines der größten Vermögen der Welt besaß, in Paris in demselben Palaste der Elyséestraße, der einst der Kaiserin Eugenie als Wohnung gedient hatte. Um seiner Gemahlin die Repräsentationspflichten zu erleichtern, engagirte der Baron zu ihrer Unterstützung eine junge, vornehme, hochgebildete Dame, Fräulein von Premelic, die aus einer alten, aber verarmten Adelsfamilie stammte. Sie war vierundzwanzig Jahre alt, von auffallender Schönheit, hatte mehrere Jahre mit Eifer sich klassischen und künstlerischen Studien aller Art gewidmet und in allen Fächern Ehrenpreise erhalten. Im Hause des Millionärs wurde sie außerordentlich geschätzt und geachtet, wie ihre Talente, ihr mit würdiger Resignation getragenes Unglück und — nicht zuletzt — ihre Schönheit es verdienten. Ganz besonders gefiel sie Herrn Lucian von Hirsch, dem einzigen Sohne des Barons, der damals etwa in demselben Alter stand wie Fräulein von Premelic. Der junge Mann galt als Philanthrop, war Mitglied zahlreicher Clubs, Besitzer eines Rennstalls ersten Ranges und führte im Uebrigen das verschwenderische Leben der reichen Pariser Elegants. Die Liebe aber hatte er bis dahin noch nicht gekannt, ja er hatte nicht einmal die übliche kleine Liaison gehabt, und es ging das Gerücht, daß er ein zart besaitetes Herz habe, romantisch veranlagt sei und es nicht fertig bringe, mit der Liebe nur Komödie zu spielen. Lucian verliebte sich nun sterblich in die Gouvernante, das Mädchen erwiderte seine Liebe und wie es scheint, vermählten sich die beiden Liebenden heimlich, aber nur kirchlich, um die religiösen Bedenken des Fräulein von Premelic zu beschwichtigen. Vor dem Gesetze war diese Eheschließung nicht giltig. Lucians Gattin vor Gott verließ das Haus des Barons und miethete eine bescheidene Wohnung in einem andern Viertel von Paris. Kurz darauf, im Jahre 1882, gebar sie ein Mädchen, welches den Vornamen Luciana und den Namen der Mutter erhielt. Fünf Jahre später starb Lucian und empfahl auf dem Sterbebette seine Gattin und sein Kind dem Schutze seines Vaters. Der Baron beschloß, die letzte Bitte seines über alles geliebten Sohnes zu erfüllen. Aber da er annahm, daß Fräulein v. Premelic sich seinem Sohne weniger aus Liebe, als aus kühler Berechnung hingegeben habe, verlangte er entschieden, daß das Kind der Gewalt und dem Einflusse seiner Mutter entzogen werde. Lange widersetzte sich Fräulein von Premelic diesem Verlangen, aber schließlich opferte sie sich, da sie einsah, daß sie mit ihrem Widerstande die Zukunft Lucianas schädigte. Sie capitulirte aber nicht, ohne zu fordern, daß das Kind im katholischen Glauben erzogen werde. Der Baron, der in Glaubenssachen sehr tolerant war, gab ohne große Schwierigkeiten nach und bestimmte in seinem Testamente, daß der Wunsch des Fräulein v. Premelic respectirt werden solle. Wir haben oben gesagt, daß Luciana bei ihrer Großjährigkeit „wahrscheinlich" in den Besitz eines Vermögens von 525 Millionen Mark gelangen werde. Dieses „wahrscheinlich" bedarf einer Erklärung. In seinem „Testamente" hat der Baron Hirsch seiner Adoptivtochter Luciana, wie er sie in diesem Schriftstücke nennt, die ungeheure Summe nicht ohne Einschränkung vermacht, er hat vielmehr seine ihn überlebende Gattin beauftragt, Luciana genau zu studiren und zu prüfen und ihr das Vermögen nur dann zu übergeben, wenn sie bei erreichter Großjährigkeit ein edles, braves Wesen geworden sei, entgegengesetzten Falles erhält Luciana die 525 Millionen Mk. erst nach dem Tode ihrer Großmutter, der Baronin Hirsch. Die letztere besitzt ein hervorragendes Verwaltungstalent und großen Geschäftsgeist, so daß sie das Achtung gebietende Kapital schon in wenigen Jahren noch ganz bedeutend vermehrt haben dürfte. Luciana Premelic-Hirsch, wie sie sich jetzt nennt, gilt schon jetzt als sehr vernünftig und ernst; sie ist etwas schüchternen und verschlossenen Charakters, besitzt aber außer dem Zauber ihrer Millionen viele persönliche Eigenschaften, die sie liebenswerth machen würden, selbst wenn sie arm wäre.

— **Die Geschichte einer Ehescheidung.** Ein sehr armer Hörer der Rechte in Wien heirathete vor einigen Jahren die Tochter eines wohlhabenden dortigen Privatbeamten, der ihm zwar keine Mitgift gab, in dessen Hause er aber lebte und Versorgung fand. Er konnte seine Studien vollenden, und nichts hätte zu seinem Glücke gefehlt, wäre es nur möglich gewesen, mit dem Herrn Schwiegerpapa auszukommen. Das war aber ein filziger, unmanierlicher, jähzorniger Herr, der mit Jedermann Zank suchte und sich eigentlich den Schwiegersohn nur im Hause behielt, um ihn mit seiner schlechten Laune zu quälen. Endlich wurde der junge Mann des bösen Spieles satt, und er verließ das Haus des Schwiegerdrachen, glücklich, von seinen kärglichen Einkünften als Concipient eines Advocaten leben zu können. Die Frau blieb im Hause des Vaters, nicht etwa, weil ihr dieser verboten hätte, dem Gatten zu folgen, sondern vielmehr weil sie der Letztere keiner Entbehrung aussetzen wolle. Aber die Eheleute kamen trotzdem zusammen, wie ein rechtes Liebespärchen, und es schien, als ob durch die Trennung und die bedauerlichen Verhältnisse, in die sie gerathen waren, die Zuneigung noch gefestigt wurde, die sie für einander empfanden. Da trat ein großes Ereigniß ein. Schwiegerpapa machte einen Haupttreffer, und nun wollte er sich des aufrührerischen Schwiegersohnes ganz entledigen. Er bot ihm eine Summe von zehntausend Gulden, wenn er in eine Scheidung von seiner Frau willigen wollte. Der junge Mann ging darauf ein, in vier Wochen waren alle Formalitäten erfüllt, die Ehescheidung erfolgte vor dem competenten Forum, und der Alte zahlte die 10 000 Gulden. Aber wenige Wochen später verschwand die geschiedene Frau aus dem Hause der Eltern. Einen Brief ließ sie zurück, worin sie schrieb, die Eltern mögen ihr verzeihen, aber sie liebe den früheren Gatten zu sehr, um seinem Rufe nicht Folge zu leisten. Die nächsten Tage finde ihre Wiedervereheliching mit dem Manne ihrer Wahl statt. Und die ganze Scheidungsgeschichte sei nur gewesen, damit der Gatte zu einem Capital gelange, durch das er sich eine Existenz gründen könne. Dies sei geschehen, denn er habe für die 10 000 Gulden eine sehr gut gehende Advocaturskanzlei in Prag abgetreten erhalten.

Seidenstoffe
in allen existirenden Geweben und Farben von **90** Pf. bis **30** Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete
Michels & Cie. Hoflieferanten Berlin Leipzigerstr. 43.

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

5)

Mit stolz erhobenem Haupte schritt die Räthin weiter, dem Schlosse zu. Doch plötzlich horchte sie auf; sie stand vor einem hohen Kornfelde, durch welches ihr Weg führte. Von der ihr entgegengesetzten Seite vernahm sie das jämmerliche Geheul eines Hundes und zornige Worte eines Mannes, der offenbar das Thier züchtigte. Schnell schritt sie auf dem Pfade durch das hohe Kornfeld und schon nach zehn Schritten stand sie dem Manne gegenüber, den sie in dieser unpassenden Tagesstunde im Schlosse zu besuchen beabsichtigte.

Baron Wolf, die Räthin erblickend, ließ sofort von dem Jagdhunde ab, den er mit einer Reitpeitsche strafte, deren Stiel in einem schweren silbernen Knauf endete und verneigte sich galant vor der eben unerwartet aus dem Kornfelde getretenen Räthin, in deren hagere Wangen in diesem Moment ein lebhaftes Roth des Unwillens stieg.

„Sie sehen mich überrascht, Mathilde — Frau Räthin," verbesserte sich der Baron. „Nero mag sich freuen über Ihr plötzliches Erscheinen, es schützt ihn vor einer gehörigen Tracht Prügel, die er wegen der eigenmächtigen Jagd auf diesen hier — der Baron zeigte zur Seite auf einen kleinen todten Hasen — verdient hat."

„Finden Sie, Herr Baron, in dem Jagen des unvernünftigen Hundes nach Hasen wirklich so etwas Unerhörtes, Strafbares?" bemerkte die Räthin kalt.

„Na, freilich! Der Köter muß doch pariren," versetzte der Baron und sein Blick forschte eifrig in den Zügen der einstigen Geliebten, schien es ihm doch so, als wollte sie ihn aufsuchen.

„Da bin ich anderer Ansicht, Herr Baron. Das Thier folgt doch nur dem Triebe, den es bereits mit der Muttermilch einsog, und gegenüber dieser natürlichen Neigung sollte der Mensch, als das sogenannte allein mit Vernunft begabte Wesen, sich schämen, denn ihn lehrt Gesetz, Sitte und Moral, barmherzig sein gegen andere vernunftlose Geschöpfe. Aber er ist grausamer als alle anderen, welche mit ihm die Erde bewohnen."

Der Baron, welcher lange Kniestiefel, kurze graue Jagdjoppe und niedrigen Lodenhut trug — ein Anzug, der seinen schöngebauten, kräftigen Körper vortrefflich kleidete — drehte malitiös lächelnd seinen starken dunklen Schnurrbart und bemerkte scheinbar überrascht: „Seit wann philosophiren Sie denn über die Verderbtheit der Menschen, Frau Räthin? Ich bin ganz erstaunt, Sie . . ."

Ein zornflammender Blitz aus den großen, dunklen Augen der Räthin ließ den Höhnenden verstummen. „Seit wann ich über die Verderbtheit der Menschen nachdenke, Baron Wolfsburg? Nun, ich will's Ihnen sagen: Seit dem Tage, da Sie ein einfaches bürgerliches Mädchen verstießen, trotzdem dasselbe sich aus Liebe zu Ihnen zu einer schweren Gesetzesübertretung dank Ihrer Ueberredungskunst hatte verleiten lassen."

„Frau Räthin, Sie belieben da wieder einmal Reminiscenzen aufzufrischeu, die am besten in dem breiten Strome der Vergangenheit begraben liegen. Wie oft habe ich Ihnen schon erklärt, was mich an einer Verbindung mit Ihnen derzeit hinderte. Gestehen Sie sich doch selbst, daß ich Ihre maßlosen Ansprüche damals als mittelloser Gutsverwalter nun und nimmermehr hätte erfüllen können, und zum Warten auf bessere Zeiten schienen Sie wenig Neigung zu haben."

„Sie sagen die Unwahrheit, Baron Wolfsburg," entgegnete die Räthin zitternd vor Erbitterung.

„Ich muß Sie doch sehr bitten, Frau Räthin, sich einer anderen Ausdrucksweise mir gegenüber zu bedienen. Ich bin nicht gewohnt, in solchem Tone mit Jemand mich zu unterhalten," versetzte der Baron, sich stolz aufrichtend.

Die Räthin machte mit der Hand eine verächtliche Bewegung gegen den scheinbar tief Verletzten. „Lassen wir das, Baron Wolfsburg, wir kennen uns ja hinlänglich und brauchen uns wegen eines Wortes nicht zu entrüsten. Sie werden heute noch Aergeres zu hören bekommen. Ich war auf dem Wege zu Ihrer Wohnung und freue mich, daß ich Sie unterwegs getroffen habe; wir haben hier wenigstens keinen Horcher zu fürchten. Ich möchte zunächst von Ihnen erfahren, aus welchem Grunde Sie die letzte Zahlung von Schweigegeldern an die Stücker ablehnten."

„Ich habe keine Lust mehr, dem habgierigen Weibe abermals eine beträchtliche Summe auszuzahlen," antwortete der Baron schnell.

„Schön, mein Herr, dann nehmen Sie auch die Folgen auf sich; daß Sie eine Schonung auch von mir nicht zu erwarten haben, werden Sie begreiflich finden. Sie wissen ja, Ihnen verblieb der Besitz, nach dem all Ihr Sehnen gerichtet war, und mir die Rache für den mir angethanen Schimpf."

Der Baron fuhr unwirsch auf. „Geschwätz, unsinniges Geschwätz! Ihre Drohungen, Verehrteste, lassen mich ganz kalt. Ich fürchte heute eine Denunziation nicht mehr. Was wollen Sie denn? Sie sind ja die Hauptschuldige bei der ganzen Affaire! Hätten Sie sich meinem, im berechtigten Zorn gegen meinen Vetter unternommenen gewagten Schritt ernstlich widersetzt, so wäre ich zuletzt zweifellos zur Besinnung gekommen und hätte den Plan fallen lassen. Meine, wenn auch nicht rechtmäßigen, so doch in der Sachlage ganz entschieden moralisch begründeten Ansprüche auf den Besitz meines Vetters hätten sich aller Wahrscheinlichkeit nach später anderweitig realisieren lassen. Wollen Sie etwa behaupten, daß Sie ganz frei von Eigennutz waren, als Sie für den Mann handelten, der nach Ihrer Annahme später einmal Ihr Ehegatte werden würde? Hätten Sie so gehandelt, wie Sie gehandelt haben, wenn statt eines reichen Erbes nur mein nacktes Jawort zu einer Verbindung mit Ihnen der Preis gewesen wäre? Sicherlich nicht! Nur die Aussicht, durch eine kühne, entschlossene That einst Herrin auf Schloß Wolfsburg zu werden, wird bei Ihnen schnell alle Bedenken weggeräumt haben."

Die Räthin hatte ruhig zugehört. Jetzt hob sie den Blick voll zu dem Baron auf und Zorn und Abscheu leuchteten aus ihren Augen.

„Pfui!" kam es über ihre Lippen, „welche Summe von Bosheit und niedriger Gesinnung — jedes Wort eine Lüge! Ich frage Sie, Baron Wolfsburg, vor Gott und . . . nein, ich will nicht an Ihr Gewissen appelliren, denn Sie glauben weder an Gott, noch haben Sie ein Gewissen . . . o Gott, welcher Abgrund von . . . ."

„Machen wir's kurz, Madame," fiel der Baron der Räthin mit zornbebender Stimme ins Wort. „Was wollen, was verlangen Sie von mir?"

Die Räthin ließ sich nicht aus ihrer Ruhe bringen. „Das sollen sie sogleich erfahren, Herr Baron! Nur noch ein paar Worte über den Grund meines heutigen Ganges zu Ihnen. Ich weiß, daß die Welt, erführe sie, daß ich Sie aufsuchte, mein Verhalten höchst unschicklich finden würde, denn eine Frau meidet den Mann, der sie schnöde beschimpft und verstoßen hat. Wenn ich mich über das Urtheil der Welt hinwegsetze, wenn ich den Gegner, trotzdem er zu allem fähig ist, zu solch vorgerückter Stunde aufsuchen konnte, ohne Furcht vor einer Gewaltthat seinerseits, so können Sie an meinem Verhalten die Wirkung Ihrer einstigen Handlungsweise leicht erkennen. Das erhabendste Empfinden des Weibes ist seine Liebe. Mißachtet der Mann dasselbe, stößt er kalten Blutes das Opfer seiner Sinnenlust und Herzensrohheit von sich, so verwandelt sich Liebe nur allzuleicht in tödtlichen Haß. Was ich bin, bin ich durch Sie, Baron Wolfsburg, geworden. Sie haben mich die Welt verachten gelehrt, Sie haben aus dem fröhlichen, vertrauensseligen Mädchen ein gegen Gesetz, Mutterrecht und an der Treue zu der besten Freundin schwer sündigendes Weib gemacht und dessen Jugend systematisch vergiftet. Begreifen Sie nun meinen Haß? — Sie lachen? Nun gut, wenn diese Anklage auf Ihr verrohtes Herz keinen Eindruck macht, so hören Sie denn jetzt den eigentlichen Grund meines Ganges zu Ihnen."

Mit blitzenden Augen trat die Räthin dicht an den Baron heran — es war der schillernde Blick einer Schlange, die sich an ihrem Opfer noch einmal vor dessen Vernichtung weidet. Doch ihr Gegner schien sie nicht mehr zu fürchten, ruhig hielt er den triumphirenden Blick seiner Todfeindin aus, bis diese den Mund öffnete und ihm mit unterdrückter Stimme einige Sätze ins Gesicht schleuderte. Erst jetzt war's mit der Ruhe des Barons aus. Denn jedes Wort wirkte auf den starken, furchtlosen Mann wie ein Dolchstoß, und die einstmals schnöde Verstoßene konnte in der That triumphiren über die Wirkung ihrer Enthüllung auf den verhaßten Gegner.

So hatte die Räthin auch den zweiten Zweck ihrer Reise erreicht und dem Gegner ein Geheimniß, das sie ein halbes Menschenalter in ihrer Brust verschlossen hielt, preisgegeben, das heißt nur soweit, daß sie alle Fäden einer unerhörten Intrigue noch fest und sicher in der Hand hielt. Nachdem sich ihre Augen noch einen Moment an dem wie zur Bildsäule erstarrten Mann geweidet hatten, trat sie schnell in das Kornfeld zurück, da sie jetzt um keinen Preis den Weg durch den nahen Wald zur Bahnstation fortsetzen wollte. Obschon sie, wie schon erwähnt, für gewöhnlich keine Furcht kannte, so schien ihr die

Nächste Woche Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark. 150,000 Mark Gewinne Werth. Haupttreffer **30,000** Mark Werth.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Sämmtliche Wäschearikel!

en gros. en detail.

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife (Eschweger), **Oranienb. Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver** von Thompson, Karol Weil und Sieglin, **amerikanische Glanzstärke,** Hoffmannsstärke, Macks Doppelstärke, **Crêmestärke, Crêmefarbe, Reis- und Weizenstärke,** lose, **Waschblau** von verschiedenen renommirten Firmen, **Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche, Waschcrystall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fritz Schulz, Ammonin 2c. 2c.

Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,

Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.

Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Eine leere größere Stube oder Stube mit Kabinet wird zur Aufbewahrung von Möbeln gesucht, spätestens bis zum 1. Oktober. Offerten unter **A. W.** an die Expedition dieser Zeitung.

Fernrohre per Stück **3,20 Mk.**

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrösserung unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämmtlicher **optischen Waaren,** aller Arten **Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen** versenden an Jedermann **gratis** und **franco.**

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Die

„Tilsiter Zeitung“

(Nr. 6967 der Zeitungs-Preisliste, **56.** Jahrgang), mit den Beiblättern:

Illustrirtes Unterhaltungsblatt (wöchentlich), **Landwirthschaftliche Mittheilungen** (wöchentlich) und **Frauenblatt** (wöchentlich)

erscheint wöchentlich sechsmal.

Sie bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Wochenübersichten, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Berliner Stimmungsbilder, sowie Stimmungsbilder aus dem Reichstage, Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirthschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, tägliche Wetterprognosen, Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, Räthsel, Berliner Rubelkurs-Depeschen, Standesamtliche Nachrichten, Familiennachrichten, spannende sittenreine Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der Kgl. Preußischen Klassen-Lotterie zum Abdruck gebracht.

Unser beliebter Mitarbeiter Herr Paul Lindenberg wird der „Tilsiter Zeitung“ über seine Reise nach Sofia und Konstantinopel Berichte zugehen lassen.

Im nächsten Quartal werden der **Eisenbahn-Winter-Fahrplan** für Ost- und Westpreußen, ein illustrirter **Familien-Kalender** für 1897 (ca. 9 Bogen Oktav, Sonn- und Festtage roth gedruckt) und ein **Comtoir-Kalender** für 1897 der „Tilsiter Zeitung“ als Gratiszugaben für sämmtliche Abonnenten beigefügt werden.

Anzeigen, à Korpuszeile 15 Pf., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Der **Abonnementspreis** beträgt bei allen Kaiserl. Postanstalten

vierteljährlich nur 2 Mark.

Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Rußland.

Expedition der „Tilsiter Zeitung“.

Münchner illust. Wochenschrift für Kunst und Leben.

Herausgeber: G. Hirth, Redakteur: F. v. Ostini.

Preis pro Quartal 3 Mk.
Einzel-Nummer 30 Pfg.
Band I (Nr. 1—26) eleg. gebunden Mk. 8.50.

Derzeitige Verbreitung über 30,000 Expire.

Jede Nummer mit neuem farbigen Titelblatt.

Mit **1. Oktober d. J.** beginnt das **IV. Quartal** und bitten wir unsere verehrl. Leser um rechtzeitige Erneuerung bei derjenigen Stelle, von welcher die „Jugend“ bisher bezogen wurde, damit Unterbrechungen in der Zustellung vermieden werden.

Durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsagenturen zu beziehen. — In allen Cafés, Restaurants und Hôtels zu finden.

G. Hirth's Kunstverlag, München u. Leipzig.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky,** Droguist, **Stein (Aargau, Schweiz).** Briefporto 20 Pfg.

Gegen **Rheumatismus** kuriert **Rudolf Hennig,** „Herberge zur Heimath.“

Bei uns beschäftigt gewesene Cigarrenmacherinnen, welche Familienverhältnisse halber nicht in der Fabrik arbeiten können, erhalten Hausarbeit.

Loeser & Wolff.

Energischer Kunststeinarbeiter als **Werkführer** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten und Zeugnißabschriften werden unter **L. D. 3** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Gesellschaft des Barons in dieser Stunde doch nicht ungefährlich. Sie traute ihm, den sie thatsächlich in eine seelische Stimmung versetzt hatte, in der zu befürchten war, daß er vor einer Gewaltthat nicht zurückschrecken würde, das Aeußerste zu.

Mit hocherhobenem Haupte schritt die Räthin davon. Doch hatte sie kaum hundert Schritte auf dem schmalen Fußwege am Flusse entlang zurückgelegt, als sie die eiligen Schritte des Barons dicht hinter sich vernahm. „Weib, Teufel“ (die Räthin sah sich nicht um, sondern beschleunigte vielmehr die Schritte) „Frau Räthin — Mathilde — ich muß — ich will Sie noch sprechen, warten Sie doch. Ich beschwöre Sie, begehen Sie keine Tollheit! Sie dürfen Ihren Vorsatz nicht ausführen — ich zahle alles, so warten Sie doch nur!“ hörte die Davoneilende den Baron aus keuchender Brust ihr nachrufen. Aber die Gräfin strebte vorwärts, auch nicht ein einziges Mal wandte sie ihren Kopf nach dem Baron um. Dieser verdoppelte seine Schritte und hatte sie schon nach einer Minute wieder erreicht. Jetzt wandte sich die Räthin um und ihr Gegner konnte aus ihren kalten, harten Zügen und dem triumphirenden Blick ihrer Augen, trotz der mehr und mehr eintretenden Dunkelheit, deutlich erkennen, daß Worte das Herz dieser Frau nicht mehr erreichen würden, daß er sich ganz in ihrer Gewalt befinde. Angesichts dieser Gewißheit verlor der Baron zum ersten Mal in seinem Leben die Ruhe und die Sicherheit, mit der er sonst aller Welt zu imponiren pflegte.

Ungestüm ergriff er den Arm der Räthin und zwang sie, die ruhig weitergehen wollte, zum Stillstehen. „Mathilde, ich verlange eine Erklärung für Ihre dunkle Behauptung. Ich weiß, daß Sie mich hassen, daß Sie frohlocken würden, wenn Sie mich der Schande preisgeben könnten. Aber ehe Sie dieses versuchen, bedenken Sie dieses: ich schwöre Ihnen, daß ich alles leugnen werde! — Begreifen Sie denn nicht, daß Sie mit einem Schlag gegen mich auch gleichzeitig Ihre Mitschuld aufdecken müssen? Nicht wahr, sie sind klug und schweigen, in Ihrem eigenen Interesse, Sie lieben das Leben viel zu sehr, als daß Sie Ihre Tage hinter Gefängnißmauern zu beschließen gedenken.“

Die Räthin hatte ihren Arm mit einem jähen Ruck aus der Umklammerung des Barons frei gemacht. „Sie irren sich gewaltig, Herr Baron, wenn Sie glauben, daß schon Ihr Leugnen genügte, um die Richter von der Unwahrheit meiner Aussage zu überzeugen. Ich werde schon beweisen, warum ich den Knaben in Schutz nahm und aus dem Schlosse entfernte. Ich will mich durchaus nicht rein von aller Schuld waschen, denn es gab noch einen anderen Weg, um ihn vor Ihrer Wuth zu schützen, und sicherlich hätte ich diesen Weg gewählt, wäre ich weniger verliebt in Sie gewesen. Aber dank Ihrer glatten Worte und der verlockenden Bilder, die Sie mir vorzuzaubern verstanden, war ich blind gegen die Gefahr, die für mich in einer Hilfeleistung bei dem von Ihnen angezettelten Betrug verborgen lag. Aber trotz meiner abgöttischen Liebe und der Freudigkeit, mit der ich für Sie jedes Opfer bringen konnte, hatte meine Seele doch noch soviel Klarheit behalten, daß mir im letzten Augenblick die Erleuchtung kam, das Kind nicht den Händen anzuvertrauen, in denen es nach Ihrer wahrscheinlichen Meinung bald sterben würde. Es war eine Eingebung des Himmels, daß ich im letzten Augenblick anders handelte, als es beschlossen, und ich danke der Vorsehung, daß sie mir bis heute Mittel und Wege zeigte, das Kind meiner einzigen, so schändlich betrogenen Freundin vor Ihnen zu verbergen. Begreifen Sie nun, daß die Richter eine solche That mit anderen Augen ansehen werden? Wird man ferner über mich auch dann so strenge urtheilen, wenn man erfährt, daß das Kind eine solche ausgezeichnete Erziehung erhielt, die ihm gestattet, jeden Augenblick die ihm gebührende Stellung vor der Welt einzunehmen? Gewiß nicht! Wohl wird man mir vorhalten können, daß ich verpflichtet gewesen sei, bei dem Gericht oder der Polizei den Schutz des Kindes nachzusuchen, aber hätte das die Gefahr, in der das Kind nach Lage der Sache schwebte, sicher beseitigt? Wahrlich nicht! Aber davon ganz abgesehen, würde ich eine Strafe eventuell ruhig hinnehmen, denn die Genugthuung, mich an dem Verfolger jenes Kindes und an dem Mann gerächt zu haben, der mich belog uud betrog, entschädigt mich tausendmal für alle Qualen des Gefängnisses. Ja, erschrecken Sie nur, Baron, Sie haben Ursache dazu. Sie kennen doch den Spruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

Nach diesen Worten setzte die Räthin ihren Weg fort. Auf der Inselmühle blitzte bereits ein Licht in einem der Fenster auf, und die Umrisse der nächsten Gegenstände waren nur noch schwer zu erkennen. Der Räthin ward in der Nähe des furchtbar erregten Mannes, der sich auch jetzt noch hartnäckig an ihrer Seite hielt, ernstlich bange. Wohl versuchte sie, ihn von sich abzuschütteln und bedeutete ihm, daß er sie verlassen möge, da sie nichts mehr mit ihm zu schaffen haben wollte, aber das fruchtete nichts. Eine Weile blieb der Baron stumm, dann brach endlich sein lange zurückgehaltener Aerger und Grimm hervor. „Mathilde, Weib — Du — Du bist schrecklich in Deinem Haß. Nur ein Teufel konnte einen derartigen Plan ersinnen und so lange als sein Geheimniß bei sich bewahren — eine Frau vermag so etwas nicht. Ihre Behauptung, Mathilde, wird natürlich Niemand glauben, am allerwenigsten ich. Sie mögen immerhin triumphieren, daß Sie mir einen Moment Furcht eingejagt haben, Sie sollten mich aber doch wohl so weit kennen, daß man mich mit einem derartigen Schreckgespenst auf die Dauer nicht beunruhigen kann.“ Aber trotz dieser Versicherung und trotz des gleichgültigen Tones, in dem er den letzten Satz gesprochen, und aus dem sogar ein leichter Hohn herausklang, täuschte der Baron die Räthin nicht über seine wahre seelische Stimmung. Doch schien die Räthin angesichts seiner tiefen inneren Erregung weiteren Erörterungen aus dem Wege gehen zu wollen. Sie blieb stumm und nur ein überlegenes Lächeln zeigte dem Gegner, daß er sich vergeblich bemühte, sie über die Wirkung ihrer Worte zu täuschen. Nur zu deutlich fühlte Baron Wolfsburg in dieser Stunde, daß er einer Gegnerin gegenüberstand, welche ihm an List und Verschlagenheit weit überlegen war.

Wie die Dinge lagen, verlangte seine Sicherheit, daß er Gewißheit über die Existenz des von der Räthin angedeuteten Erben seines Vetters erhielt. Statt nun aber der List jener gefährlichen Gegnerin Gegenlist entgegen zu setzen, griff er zu dem am wenigsten geeigneten Mittel, diese Gewißheit zu erlangen, dem der Gewalt. Zum zweiten Male erfaßte er den Arm der Räthin und drückte ihn mit brutaler Kraft seiner nervigen Hand. „Mathilde, Sie haben soeben die Existenz eines Sohnes meines Vetters behauptet, an die ich nicht glauben kann und will. Ich verlange jetzt von Ihnen, daß Sie die Behauptung widerrufen, daß Ihr sogenannter Schützling nur in Ihrer Phantasie existirt. Das Kind, der Knabe, den Sie damals aus dem Schlosse trugen, ist todt — nicht wahr, er ist todt?“ fragte der Baron mit unheimlicher Geberde.

Der Räthin blasses Gesicht wurde noch blässer, als sie in das erregte Antlitz des Barons blickte. Aber Haß und Abscheu vor dem Manne gaben ihr übermenschliche Kraft, und so schleuderte sie zunächst die rohe Hand des Barons von sich, dann richtete sie sich stolz auf.

„Mit Drohungen und Gewalt werden Sie bei mir niemals etwas erreichen, Baron Wolfsburg. Oder glauben Sie, daß ich mich vor einem gewaltsamen Angriff Ihrerseits fürchte? Ihre Hand kann mich zwar tödten, aber Sie können mir mein Geheimniß nicht entreißen, und der Besitz dieses Geheimnisses ist mir lieber als mein Leben. Mein Schützling — ich sage es Ihnen zum letzten Male, ist kein Produkt meiner Phantasie; der rechtmäßige Erbe von Schloß Wolfsburg lebt und wird so sicher eines Tages von Ihnen sein Erbe fordern, als die heute sinkende Sonne morgen ihren Bogen am Firmament wieder beschreiben wird.

Der Baron sah ein, daß er der schlimmen Gegnerin gegenüber eine Dummheit begangen hatte. Sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, sagte er höhnend: „Unsinn — Sie wollen mir nur bange machen. Sie selbst haben es mir schwarz auf weiß gegeben, daß der kleine unnütze Balg wenige Wochen nach seiner vollständig überflüssigen Geburt gestorben sei.“

„Ganz richtig! Es geschah das zu seiner Sicherheit und zu — Ihrer Beruhigung,“ höhnte die Räthin. „Hätte ich nicht zu einer Nothlüge meine Zuflucht genommen, so würden Sie nicht eher geruht haben, bis Sie den Knaben beseitigt hatten. Aus dem ‚unnützen Balg‘, Baron Wolfsburg, ist ein schöner, stattlicher Mann geworden, der Sie an Bildung und echter Ritterlichkeit hoch überragt.“

Der Baron entfärbte sich jäh, er faßte sich aber schnell und entgegnete spöttisch: „Ihre giftigen Pfeile prallen an mir ab, Mathilde. Ein Weib, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, einfältige Männer in seine Netze zu locken und zu Grunde zu richten, kann mich nicht beleidigen. Ich habe nun soviel von dem „Rächer Ihrer Ehre“ gehört, wollen Sie mir nicht zum Schluß auch den Aufenthaltsort desselben nennen; das gehört doch zu jeder Fabel.“

Die Räthin entgegnete mit feiner Ironie: „Baron Wolfsburg, geben Sie sich keine Mühe, mich über Ihren seelischen Zustand in diesem Augenblicke zu täuschen. Den Aufenthaltsort meines Schützlings werden Sie erfahren, wenn es Zeit zum Handeln für mich ist. Bis dahin soll die Ungewißheit vor den kommenden Ereignissen Sie Tag und Nacht ängstigen. Sie haben mich einst wie eine Närrin gescholten und mir statt Ihrer Hand zum Ehebunde einen Haufen blinkenden Goldes in einer Weise angeboten, wie man eine feile Dirne bezahlt. Damals lachten Sie über meinen Racheschwur. Jetzt mögen Sie zittern — Sie ernten, was Sie gesäet!“

Unter diesen erregten, aber doch von beiden mit gedämpfter Stimme geführten Gesprächen war das feindliche Paar bis nahe an die primitive Brücke gekommen, in deren Nähe der einarmige Angler soeben mehrere Aalschnüre in den Fluß versenkte. Als der Alte jedoch das Nahen des eifrig sprechenden Paares hörte, schlüpfte er schnell wieder in sein Versteck hinter den hohen, mit Unkraut bewachsenen Erdhaufen und legte sich platt auf den Boden, so daß ihn der Baron, dessen Zorn er wegen des unbefugten Fischens fürchtete, nicht bemerken konnte.

„Wir sind hier an einer Stelle angekommen, an der ich Sie verlassen muß, Mathilde,“ hörte der alte Mann den Baron mit erregter Stimme sagen. „Jenseits der Brücke beginnt das Eigenthum Ihres Bruders, das ich nicht betreten mag. Gestatten Sie mir nur noch eine Bemerkung: Gesetzt den Fall, Sie sprächen betreffs des Erben meines Vetters die Wahrheit, was würden Sie mit Ihrer Intrigue gegen mich erreichen? Nichts, gar nichts! Sie würden durch eine Preisgabe Ihres sogenannten Geheimnisses sich selbst dem Richter in die Hände liefern und Ihre ganze Familie aufs höchste kompromittiren. Der Ausgang der Sache kann Ihnen überdem nicht zweifelhaft sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.